

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 611
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Pettzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehmä, Berlin O. 27, Andreasstr. 611, zu richten.

Inhalt.

Avis. — Branchenkonferenzen und Fachausbildung der Arbeiter. — Aus der Kall- und Gardinenindustrie in Deutschland. — Ausländische Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt. — Die Kasseler Textilindustriellen auf dem Kriegspfade. — Aus dem Jahresbericht der Verwaltung der Filiale Nachen pro 1910. — Gründung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes. — Wahlergebnis zum internationalen Textilarbeiterkongress. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Bewegung in anderen Berufen. — Soziales. — Gerichtliches. — Mißstände im Textilgewerbe. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Verichtigung. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streiflichter. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau.

Avis.

Wegen des Karfreitags müssen wir die übernächste Nummer (15) früher als gewöhnlich expedieren. Wir bitten deshalb, alle für diese Nummer bestimmten Sendungen, sowohl die Redaktion wie die Expedition betreffend, bis spätestens Sonnabend an uns gelangen zu lassen.
Redaktion und Expedition.

Branchenkonferenzen und Fachausbildung der Arbeiter.

(Aus dem Informationsbureau.)

In den verschiedenen Teilen des Reichs wird die Forderung nach Einberufung von Branchenkonferenzen erhoben. Zuletzt haben die Spinner Leipzigs beschlossene, entsprechende Entschlüsse dem Vorstand zu unterbreiten. Zweifellos können Branchenkonferenzen für den Verband und die in der Branche beschäftigten Arbeiter außerordentlich nützlich wirken. Sie können das aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. Konferenzen mit allgemeinen Resolutionen sind so ziemlich wertlos. Bei dem heutigen Stand der proletarischen Gewerkschaftsorganisation und der Organisation der Unternehmer ist Eingehen in die Details des Arbeitsprozesses unerlässlich. Beschwerden der Arbeiter und darauf gegründete Forderungen, soweit diese sich nicht auf die momentan wichtigsten Fragen der Arbeitszeit und der Lohnhöhe beschränken, müssen substantiiert sein; substantiiert sein z. B. mit nachweisbaren Mängeln des Rohmaterials und seiner Verarbeitung in den verschiedenen Phasen des Arbeitsprozesses. Daß die Lohnhöhe in den Abteilungen des vorgefertigten Arbeitsprozesses durch Mängel der Bearbeitung des Rohmaterials in den vorhergegangenen Arbeitsprozessen ungünstig beeinflusst werden kann, ist bekannt. Feststellungen solcher Mängel, von Arbeitern mit fachmännischer Sicherheit gemacht, müssen die gewerkschaftliche Branchenbewegung außerordentlich fördern, den Forderungen Nachdruck verleihen und den Widerstand des Unternehmertums frühzeitig zum Weichen bringen. Oft liegt die Beseitigung solcher Mängel — und es sind unzählige vorhanden — im Interesse des Unternehmers wie des Arbeiters. Die Sicherheit fachmännischen Erkennens auf Seiten des Arbeiters wird diesem in der Behandlung der Forderung dem Unternehmer gegenüber jenen Laiz und jene Kraft verleihen, durch welche heute noch vielfach vom Unternehmer bei Lohnbewegungen den Arbeitern gegenüber frivoler geübter Spott Spielend entwarfnet wird. Um aber mit der Sicherheit des Fachmannes solche Feststellungen machen zu können, bedarf es in jeder Branche einer größeren Anzahl von Menschen, welche das Fach resp. die Branche in den verschiedenen Zweigen beherrschen.

Branchenkonferenzen sind nur wirksam, wenn sie gut vorbereitet sind. Die Vorarbeiten sind weit schwieriger und mühsamer als die Vorarbeiten anderer Konferenzen, wie Gaukonferenzen, Geschäftsführerkonferenzen, Arbeiterinnenkonferenzen. Der Arbeitsprozeß an den einzelnen Orten in seinen verschiedenen Zweigen, die technischen und chemischen Hilfsmittel, die nach Orten sehr verschiedenen Benennungen der Arbeitskategorien, die Systeme der Lohnberechnung, Lohnhöhe und Arbeitszeit sollen einigermaßen vorher bekannt und fixiert sein. Sie sollen so fixiert sein, daß die Möglichkeit schriftlicher und mündlicher Darstellung auf der Konferenz gegeben ist. Um das zu erreichen, ist eingehende Befragung der in Betracht kommenden Ortsverwaltungen und in weiterer Folge der Branchenvertrauensmänner der Orte mittels allgemein gehaltener und spezifischer Fragebogen unerlässlich. Hierzu ist gewissenhafteste Ausarbeitung der Fragebogen erforderlich. Das kann nur durch Kommissionen von Branchenzugehörigen unter Hinzuziehung des Zentralvorstandes geschehen. Ist nun aber diese Möglichkeit heute schon gegeben? Verfügen wir in den zahlreichen Zweigen unserer Industrie über jenen Stab fachkundiger Branchenkenner, welche imstande wären, den Anforderungen zu entsprechen? Leider ist das nur in beschränktem Maße der Fall. — Daß die wenigen Menschen, welche im Vorhand vereinigt sind, nicht in allen Branchen zu Hause sind, versteht sich von selbst. Aber ebenso selbstverständlich und natürlich ist es, daß die in irgendeiner Abteilung einer Branche Beschäftigten mit der inneren Struktur des Arbeitsmaterials, welches durch ihre Hände geht und des Arbeitsprozesses, den sie selbst vollziehen, vielfach nicht vertraut sind. Sie verstehen ihre Handgriffe exakt auszuführen; alles andere ist nicht ihre Sache.

In der Textilindustrie ist die Differenzierung der Arbeit außerordentlich vorgeritten. Dazu kommt die Konzentration der Betriebe in den wichtigsten Zweigen, wie Baumwollspinnerei, Baumwollweberei, Kammgarnspinnerei, Kamm-

garnweberei. Der Großbetrieb führt zur Scheidung und strengen Abschließung der einzelnen Abteilungen des Betriebes voneinander. Man kann jahrelang in einer solchen Fabrik beschäftigt sein, ohne jemals in eine Abteilung gekommen zu sein, in welcher man nicht beschäftigt ist. Das Aufsuchen oder Verweilen in anderen Abteilungen ist bei Strafe sofortiger Entlassung verboten. Eine handwerksmäßige Ausbildung gibt es selbstverständlich nicht. Selbst diejenigen Arbeiten, welche als qualifizierte Arbeiten zu bezeichnen sind, werden nicht „gelernt“. Die Menschen wachsen in die Arbeit hinein. Der der Schule entwachsene Mann wird z. B. in der Baumwoll- oder Kammgarnspinnerei Aufstecker am Seltaktor. Er steckt einige Jahre die Spulen auf, wird allmählich vertraut mit der Arbeit des Andrehens und avanciert dann zum Andreher. Beim Andrehen erlangt er allmählich die Qualifikation zur Ausübung der Spinnerarbeit. Soweit Bedarf vorhanden, steigt er zum Spinner empor, andernfalls bleibt er Andreher, solange er schaffen kann. Er bleibt beschränkt auf die Arbeit am Seltaktor. Der Mann lernt nichts kennen von Baumwoll- oder Kammgarnweberei, nichts von der Wollwäscherei, nichts von der Färberei, der Appretur oder vom Streckprozeß. Und diese Beschränkung des einzelnen auf eine einzelne Arbeit wird immer mehr allgemein. Oft besteht die Arbeit nur aus bestimmten Handgriffen. In diesen Handgriffen die größtmögliche Fertigkeit zu erreichen, ist das Ziel des Ausführenden. Die Kenntnis des Rohmaterials, die Kenntnis der Maschinentheorie, die Kenntnis der Theorie des Arbeitsprozesses wird das Privilegium einiger Weniger. Diese Beschränkung tritt immer mehr ein auch in Branchen, wo die Organisation der Arbeit die Beschränkung bisher verhinderte, z. B. in der Streckgarnbranche. Die Streckgarnbranche ist in Orten vorhanden, wo sie schon zur Zeit der Zünfte betrieben wurde. Gewöhnlich ist sie die Hauptindustrie des Ortes. Jede Familie ist mit ihr verbunden. Wollfortierung, Wollwäscherei, Färberei, Krempeln, Spinnerei, Weberei und Veredelung ist in einem Betriebe vereinigt. Jede Abteilung stand früher dem einzelnen Arbeiter offen. Der Weber war zu Hause in der Spinnerei, der Wäschereiarbeiter und der Spinner und Wäscher in der Färberei und Weberei. Der Augenschein und der Disput machte ihn vertraut mit der gesamten Branche. Dazu kam — was auch heute noch der Fall ist — daß der junge Mann einige Jahre Spinnerei oder Appretur durchmachen muß, um in der Weberei landen zu können. Noch andere Umstände trugen früher zur Verbreitung von Fachkenntnissen über die Gesamtbranche in solchen Orten bei; Dinge, die beseitigt zu haben ein hohes Verdienst der Arbeiterklasse ist. Die Arbeitszeit war lang, die Pausen kurz, Ueberstunden an der Tagesordnung. Die in der Fabrik Beschäftigten konnten mittags nicht nach Hause eilen. Tag für Tag mußten die Kleinen der Familie den Geschwistern das Essen nach der Fabrik bringen oder sonstige Gänge besorgen. Die noch nicht mit Schutzvorrichtungen versehenen Maschinen gestatteten schon dem Kinde täglich einen Einblick in ihr Gerieße. Es zapfte die Wolle auf, es sah wie der Pelz gerissen und die Walzen herausgenommen wurden, es sah die Handspinnmaschine und den Seltaktor an der Arbeit. Es beweilte in der Färberei bei undurchsichtigen Dämpfen und verfolgte das Schieben der Welle in der Wäsche fortbewegenden Gabeln. Das kam dem späteren Arbeiter in bezug auf Branchenkenntnis zugute. Heute sind auch die Tuchfabriken geschlossen, Speisefässer sind teilweise eingerichtet und die Mehrzahl der Arbeiter kann in der Mittagspause die Fabrik verlassen. Heute kann auch der Tucharbeiter vielfach schon nicht mehr über seine Abteilung hinaussehen, noch viel weniger über seinen Ort; die sonst sehr fruchtbare Tuchkonferenz hat das bewiesen. Allerdings gibt es auch Branchen, wo Branchenkenntnisse mehr verbreitet sind. Das sind solche, welche sich auf einzelne Bezirke beschränken, wie die Stiderei, oder solche, in welchen noch eine eigentliche Lehrgzeit durchgemacht werden muß, wie in der Wirterei, Seilerei, Rosamentiererei.

Die Beschränkung des Arbeiters auf seine Abteilung, die Reduzierung der Arbeit auf wenige Handgriffe und die Uebertragung der zum Fortgang des Arbeitsprozesses notwendigen Spezialkenntnisse und Arbeitsvorrichtungen auf eine kleine Anzahl vorgebildeter oder aus der Gesamtarbeiterschaft herausgewachsener Personen (technischer Leiter, vorgebildeter Färber, Werkmeister) macht es dem Gros der Arbeiter unmöglich, die inneren Vorgänge an Rohmaterial beim Arbeitsprozeß und die notwendige Beschaffenheit der hierzu nötigen Hilfsmittel oder gar alles das von der ganzen Branche kennen zu lernen. Und doch ist das gerade bei Branchenkonferenzen unentbehrlich. Zum mindesten muß bis zu einem gewissen Grade hierin Klarheit vorhanden sein. Die Branchenkonferenz soll die der Branche eigentümlichen Mängel und Schäden, also das, was für andere Branchen nicht zutrifft, hervorheben. Sie soll Arbeiterforderungen und Wünsche herausarbeiten, welche sich mit zwingender Notwendigkeit aus der Besonderheit der Branche erklären. Dazu kann auch die Forderung eines sanitären Arbeitstages gehören. Dagegen bedarf es für die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit im allgemeinen solcher Konferenzen nicht. Das kann auf den zahlreichen anderen Zusammenkünften erledigt werden.

An einem Beispiel aus der Kammgarnbranche wollen wir beweisen, wie notwendig oben bezeichnetes Wissen ist, um überhaupt positiv arbeiten und mit Sicherheit positiv arbeiten zu können. Wie bereits bemerkt, arbeitet der Spinner, der Andreher nur am Seltaktor. Keiner hat in der Regel sein Lebtage an einer anderen Maschine gearbeitet. In der Wäscherei ist gleichfalls ein alter Stamm Arbeiter, desgleichen in der Krempelerei und Streckerei. Keiner weiß vom andern, jeder versteht nur das, was er unbedingt zur Ausübung der Manipulationen kennen muß. Aber alle manipulieren mit der gleichen Faser. Es kann vorkommen, daß die Faser — zwei Fabriken angenommen — in beiden Fabriken von gleich guter Qualität ist, die Maschinen sind in beiden Betrieben gleicher Konstruktion und Systeme, ebenso sind die Affordlohnsätze der Spinner gleich hoch. Und doch ist der erzielte Wochenverdienst der Spinner in der einen Fabrik bedeutend niedriger als

in der anderen. Dasselbe kann vorkommen und kommt vor bei verschiedenen Partien innerhalb des Betriebes. Ja es kommt vor, daß die Affordlohnsätze in der einen Fabrik höher sind als in der anderen und doch, obgleich alle anderen Voraussetzungen bezüglich der Qualität wie in der anderen Fabrik gegeben sind, der erzielte Wochenverdienst trotz der hohen Affordsätze bedeutend niedriger ist. Die Spinner klagen über schlechtes Material. Sie glauben, daß beim Einkauf das geringere Rohmaterial bevorzugt wurde. Der Unternehmer kann sich die Mängel nicht erklären. Die verschiedensten Versuche werden gemacht, nichts hilft. Woran kann das liegen?

Das Schaf besitzt in seiner Wolle ein innig imprägniertes Kleid. Die einzelnen Fasern des Wollkleides werden durch unter der Haut liegende Drüsen mit Wollfett gespeist. Sie sind von dieser fettigen Substanz vollständig umhüllt, schmiegen dadurch die Haare innig aneinander und gewähren dem nackten Körper des Tieres den nötigen Schutz gegen Nässe und Kälte. Um der Wolle die Fähigkeit des Verarbeitens zu geben, muß dieses Wollfett nach der Sortierung beseitigt werden. Die Wolle kommt in die Wäsche. In seinem „Lehrbuch der Kammgarnspinnerei“ sagt Gentschel:

„Eine gute Wäsche ist das Fundament der ganzen Kammgarnspinnerei. . . Eine auf der Wäschmaschine vollständig entschweifte und geöffnete Wolle wird die Maschine förmlich aufquellen, weich, elastisch und mit klarer, heller Farbe verlaufen. Auf allen folgenden Maschinen, während des Krempelns, Streckens, Kämmens in der Vorbereitung und auf der Spinnmaschine wird sie sich mit den möglichst geringsten Prozenten an Verlust leicht weiter öffnen und verziehen lassen.

Eine schlecht gemaschene Wolle hingegen, die noch nicht ganz rein ist, wird mit einem trüben Farbenscheine, Hebrigem Geruch, herauskommen und tot im Kasten liegen. Auf den Krempeln gibt es kein richtig geöffnetes Nies und viel Auspuß; auf den Strecken schmieren sich die Nüsseln der Zylinder zu, es widelt gern, die Nadelwalzen sind immer voll, und es ist nicht möglich, auf den Kammstühlen einen wirklich reinen Zug zu erzielen; trotzdem gibt es aber unverhältnismäßig viel Kammlinge. In der Vorbereitung und Spinnerei überall das alte Lied: viele Widel, schlechte Wänder, viel Abgang, ungewöhnlicher Verbrauch an Zylinderpapier und zum Schluß: schlechtes Garn.“

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, wie sehr die der Wäscherei folgenden Arbeitskategorien unter schlecht gemaschener Wolle zu leiden haben; ganz besonders aber die in Afford schaffenden Andreher und Spinner. Wovon hängt nun eine gute Wäsche ab? Neben vielem anderen von der Beschaffenheit des Wassers und der Seife und dem benutzten Quantum beider. Es gibt weiches und hartes Wasser. Weiches Wasser wäscht bekanntlich besser als hartes. Will man also eine gute Wäsche der Wolle erzielen, so müssen die im Wasser enthaltenen Kalk- und Magnesiafälsche entfernt werden. Die Härte des Wassers wird durch ein bestimmtes Verfahren festgestellt und dann auf chemischem Wege oder auf andere Weise das Weichmachen vorgenommen. Ungenügend behandeltes Wasser muß in allen Fällen die Weiterverarbeitung der Wolle erschweren. Auch erhöhter Zusatz von Seife beim Waschen kann den Schaden nicht wieder gut machen. Dr. Horwich, Berlin, zeigte das in einem auf der 22. Delegiertenversammlung des „Zentralvereins Deutscher Wollwarenfabrikanten“ zu Görlitz gehaltenen Vortrag. Er jagte:

„Wie Sie . . . aus der von mir angeführten Bestimmungsmethode der Härte eines Wassers ersehen, ist der Verbrauch an Seife um so größer, je mehr Kalk resp. Magnesiafälsche sich in dem Wasser befinden. Es bereinigen sich nämlich die Kalk- und Magnesiafälsche des Wassers mit den Seifenbestandteilen zu unlöslichen und vollkommen unwirksamen Kalk- resp. Magnesia-seifen. Soll nun ein Wasser zu Woll- oder Wäscheweden benutzt werden, so wird der Seifenverbrauch ein um so größerer sein, je härter das Wasser ist. Man kann annehmen, daß das Wasser pro Liter mit jedem Grad 120 Milligramm guter Kernseife vermischt, bei 25 Grad würde dies für ein Liter 3 Gramm betragen oder für einen Kubikmeter des Wasser 3 Kilogramm. Neben dem direkten Verlust an Seife ist hierbei aber auch noch zu berücksichtigen, daß die entstandenen Kalk- und Magnesia-seifen sich in den Fasern der gewaschenen Stoffe, besonders der Wolle festsetzen, wodurch letztere weniger weich und mitunter auch überriechend werden, zuweilen auch die Fähigkeit, sich zu verfilzen, verlieren. Worauf diese Eigenschaften der Wollfaser beruhen und welche Veränderungen dieselbe hierbei erleidet, ist wissenschaftlich noch nicht festgestellt worden. Es bedürfte zu diesem Zweck eingehender mikroskopischer und chemischer Untersuchungen. Wie Sie wohl wissen, erscheint die Wollfaser unter dem Mikroskop mit einer Reihe sich dachziegelartig deckender Schuppen überzogen. . . Es ist nun wahrscheinlich, daß sich die Kalk- und Magnesia-seifen zwischen den einzelnen Schuppen ablagern und dadurch die unangenehmen und störenden Eigenschaften hervorbringen. Enthält ein Wasser außerdem noch Eisenverbindungen, so werden diese ebenfalls durch Seife ausgefüllt.“

Die Kollegen mögen das von Dr. Horwich Gesagte genau durchdenken, dann erkennen sie den großen Einfluß des Wassers auf die Weiterverarbeitung der Wolle. Ähnlich verhält es sich mit der Seife. Zweifellos gibt es Direktoren, Werkmeister usw., welche glauben, an Seife sparen zu können. Es kommen gewaltige Mengen in Frage. Die „Leipziger Wollkammerei“ bearbeitete vor etwa 10 Jahren 400 000 Zentner Wolle pro Jahr und brauchte dazu 300 000 Kubikmeter gleich 300 000 000 Liter Wasser und für 250 000 Mk. Seife. Heute dürften die Zahlen noch bedeutend höher sein. Die Verjüngung, an Seife und Wasser zu sparen, ist also leicht gegeben. So gibt es nach Gentschel Firmen, welche im ersten Bad Soda verwenden. (Die Wolle macht 4-5 Bäder durch und gelangt dann automatisch in den Trockenapparat.) Verwendung von Soda macht die Wolle aber spröde. Gentschel sagt bezüglich der Verwendung von Seife:

„Wer an der Seife sparen will, der spart am falschen Fleck. Was tut es, wenn in den letzten Bädern der Maschine einmal eine Handvoll Schaum auf den Boden läuft? Dort muß es schäumen, wenn die Wolle rein werden soll, es zahlt sich reichlich wieder bei der weiteren Verarbeitung.“

Die Mängel in der Wäsche, so können aber auch Mängel in den anderen Abteilungen der Verarbeitung der Wolle im Spinn- und Webeprozess erschweren. Werden aus einer Wolle hohe Nummern gesponnen und ist die Bindung der aus dem Garn gewebten Ware eine harbe, schwere, so muß die Sortierung der Wolle eine sehr peinliche sein. Es muß in der Sortierung alles ausgeklammert werden, was in bezug auf Güte den gestellten Ansprüchen nicht genügt. Die Wolle ist bekanntlich je nach dem Körperteil des Tieres, auf welchem sie sich befindet, von verschiedener Feinheit. Unter Umständen scheidet man Vorder- und Hinterkopf, oberer Hals, unterer Hals, Brust, Seiten des Halses, Rücken, Kreuz, Schwanzwurzel, Keule, Seiten und Flanten, Blatt, Bauch, Oberschenkel, innerer Schenkel, Unterfuß. Es können zwei Spinnerereien die gleiche Wolle verarbeiten, das Resultat des fertigen Garns wird (bei gleicher Verarbeitung in der Spinnererei) doch ein ganz anderes sein, wenn die Sortierung in der einen pünktlich, in der anderen gleichgültig arbeitet."

Die wenigen Beispiele zeigen, von wie vielen Faktoren es abhängt, ob der Verarbeitungsprozess glatt von statten geht und Andreeher, Spinner, Weber, Stopfer usw. am Lohn tag auf ihre Rechnung kommen. Hierin ist innerhalb der Textilarbeiterschaft große Unklarheit vorhanden. Viele Dinge werden fast gar nicht beachtet. Will man aber gehörig hineinleuchten in die Branche, so muß in den einzelnen Abteilungen derselben zum mindesten eine organisierte Person sein, welche mit den Notwendigkeiten derselben bis zu einem gewissen Grade vertraut ist. Es müssen, um bei unserem Beispiele zu bleiben, in den Wollwäschereien Deutschlands organisierte Kollegen vorhanden sein, welche die notwendige Behandlung des Wassers und die Behandlungsmethode einigermassen kennen, welche wissen, wieviel Seife und was für Seife ungefähr notwendig ist, welche einigermassen die Qualität des Seiles, womit die gewaschene Rohwolle gefettet wird, kennen; ebensolche Kollegen müssen in der Sortierung, der Kremperei, Strederei und Feinspinnerei zur Verfügung stehen. Ich gebrauche das Wort „einigermassen“. Absolute Beherrschung alles dessen ist meines Erachtens nicht erforderlich. Erst wenn uns solche Kollegen, sei es auch nur in geringer Zahl, zur Verfügung stehen, wird die Branchenkonferenz nach dieser Richtung hin genügend vorbereitet werden und die vorher unerlässliche Fragestellung eine zweckentsprechende sein können. Heute sind diese Leute an den leitenden Stellen wenig bekannt. Die Erfahrungen bei der geplanten Ausführung der Beschlässe der Jutelokationen, sowie die Erfahrungen, welche bei der Vorbereitung einer geplanten Konferenz der Betriebe der Norddeutschen Wollkammerei und Rammgarnspinnerei gemacht wurden, beweisen das. Das Unrechtmerkt hat immer nur einen Menschen in jeder Abteilung, welcher alles dieses kennen muß. Die Aufgabe aller anderen ist, die rohen Handgriffe auszuführen. Der eine Qualifizierte ist uns nicht zugänglich. Neben diesen den Arbeitsprozess und die chemischen und technischen Hilfsmittel betreffenden Dingen kommen aber noch viele andere sehr in Betracht. Da ist die Benennung der einzelnen Arbeitskategorien, verschiedene nach Orten und Betrieben, welche eine Verständigung für die Branche über das ganze Reich außerordentlich erschweren. Wir wollen es uns versagen, hierauf näher einzugehen. Die Schwierigkeiten im einzelnen können im Protokoll der Textilarbeiterkonferenz näher nachgelesen werden. Was für die Textilarbeiterschaft gilt, ist auch zutreffend für andere Branchen. Als Beispiel sei erwähnt, daß in einer Baumwollspinnerei Mitte des Jahres der Lohn der Spinner nach Zahlen (1000 Meter) berechnet wurde. In der Fabrik war es aber üblich, das als Berechnung nach „Pants“ (760 Meter) zu bezeichnen. Ein Außenstehender muß hier notwendig irreführt werden.

Wir kehren wieder auf die große Menge der verschiedensten in Baumwoll- und Rammgarnspinnereien vorkommenden Systeme der Lohnberechnungen. Die Möglichkeit der Umrechnung auf ein bestimmtes System zum Zweck des Vergleiches ist außerordentlich schwierig. Es erfordert das Vertrautsein vieler Kollegen mit allen Systemen. Durch eine Umfrage in Streichgarnspinnereien wurde Berechnung festgestellt nach Pfdm., nach Pfund, nach Zahlen (hin und wieder nach den verschiedenen vorhandenen Zahlen von verschiedener Länge), nach Strängen, nach Paket, nach Stückchen, nach Satz, nach Stück, nach Strang, nach Gewicht. Allerdings darf Streichgarnspinnerei durchaus nicht verwechselt werden mit Baumwollspinnerei und Rammgarnspinnerei, wie das oft geschieht. So vielerlei Berechnungsmethoden dürften in den letzteren nicht anzutreffen sein. Immerhin noch genug, um einer Einheitsberechnung große Schwierigkeiten zu machen. Die Schwierigkeiten in der Streichgarnbranche sind sogar, aus Gründen, die oben in den Bemerkungen über diese Branche angedeutet sind, zurzeit noch verhältnismäßig leicht zu überwinden.

In vorstehenden konnten wir nur einiges von dem aufzählen, was die Vorbereitung einer Branchenkonferenz zunächst noch erschwert und ein erprießliches Wirken der Konferenz selbst behindert. Die Praxis erzeugt neue Schwierigkeiten. Nun dürfen aber alle Schwierigkeiten nicht etwa davor führen, Branchenkonferenzen überhaupt zu verhindern, sondern wir sollen uns auf solche verzichten. Der Zweck dieser Darlegungen ist nur, den Kollegen und Kolleginnen klar zu machen, daß es jetzt gilt, die Praxis

auf das zunächst Mögliche zu reduzieren. Die moderne Technik entlang der textilen Arbeit ihren handwerksmäßigen Charakter. Der Großbetrieb verlegte die Branchen in Teile. Innerhalb der Teile reduzierte er die Arbeit der Vielen auf wenige vorgeschriebene Verrichtungen, Griffe. Nur einzelnen vermittelt der Kapitalismus ein gewisses Quantum theoretischen Wissens zum Zwecke des Zusammenwirkens der Einzelnen mit den Vielen. Den Vielen wird dadurch die Möglichkeit der Erfassung des Arbeitsprozesses als Ganzes, wie oben geschildert, genommen. Aufgabe der Gewerkschaft ist es, jene Wirkungen kapitalistischer Teilarbeit so viel als möglich aufzuheben zum Nutzen der Arbeiter und teilweise zum Nutzen der Industrie.

Wie können wir das erreichen? Die verschiedenen Versuche sind bereits gemacht. Der Vorstand hat Ortsverwaltungen beauftragt, in Verbindung mit Branchenzugehörigen diesbezügliche Arbeiten zu erledigen. Es sind Geschäftsführer verschiedener Orte mit der Sache betraut worden. Literatur wurde ihnen zur Verfügung gestellt. Es wurden weiter für bestimmte Branchen Kommissions Branchenzugehöriger eingesetzt ohne Literaturbeigabe. Aber alle diese Versuche führten nicht zu dem gewünschten Resultat. Durchgreifende Besserung kann vielleicht erzielt werden durch Sammlung aller sich für solche Fragen interessierenden Kollegen und Kolleginnen in allen Verbandsgebieten. Es ist anzunehmen, daß die Zahl der für solche Fachfragen sich interessierenden Kollegen noch gering ist. Wenn wir aber in allen größeren Orten nur die wenigen sich hierfür interessierenden Kollegen oder einen Teil derselben dauernd zusammenführen, veranlassen wir diese, sich dauernd und eingehender als bisher mit der Materie zu befassen. Wir setzen Fachkommissionen ein in den größeren Orten. Obgleich die Uebnahme des Amtes freiwillig ist, ist doch die Arbeit eine zwingende für den pflichtgetreuesten Kollegen. Die Eigenart der Arbeit wird es mit sich bringen, daß in der Regel nicht die in der Verwaltung stehenden Mitglieder diejenigen sind, welche der Fachkommission angehören. Mitglieder in der Besetzung der Kommission werden sich später selbst korrigieren. Allerdings ist es mit der Einsetzung von Fachkommissionen allein nicht getan. Es ist Spielerei, wenn nichts weiteres hinzukommt. Fürs erste wird es unerlässlich, der Fachkommission eine bestimmte Praxis zuzuwenden. Wir zeigten, daß die aus der Ausübung der praktischen Tagesarbeit von dem Arbeiter gesammelten Erfahrungen zur Bewältigung der Arbeit nicht genügen. Fügen wir zur Praxis die Theorie. Die Theoretiker der Textilindustrie sind bis zu einem gewissen Grade in der Regel zugleich auch Praktiker. Die Lehrbücher dieser sind den Fachkommissionsmitgliedern zugänglich zu machen. Ein Beispiel:

In Leipzig besteht eine Kommission für Kammgarnspinnereien. Angenommen, die Kommission besteht aus 8 Mitgliedern. Die Leipziger Kommission hat den Auftrag, eine Konferenz der Kammgarnspinnereiarbeiter für Deutschland vorzubereiten. Der Verband schickt 3 Lehrbücher für Kammgarnspinnerei an. Jedes Kommissionsmitglied erhält ein solches und studiert es. Nachdem dies geschehen, tritt die Kommission zusammen zum Zwecke einer Diskussion über den Inhalt des Lehrbuches. Die verschiedenen Auffassungen kreuzen sich. Der eine hat dies, der andere jenes behalten. Man bestimmt schließlich einen Referenten über den Inhalt des Lehrbuches für eine zweite Zusammenkunft und sorgt dafür, daß in dieser alle Zweige der Branche, also Sortierer, Wäscher, Krempeler usw. durch Delegierte vertreten sind. Eventuell kann das auch in Branchenversammlungen geschehen. Die Diskussion darf nicht gänzlich abgebrochen werden, sie muß sich erschöpfen. Es entsteht das Bedürfnis nach Spezialstudium der einzelnen Fächer. Spezialwerke für Wäscherei, Sortierung, Strederei, Feinspinnerei werden nötig. Der Gedankenaustausch innerhalb der Kommission und der Branche geht weiter. Leipzig erhält so allmählich die Fähigkeit für die Erledigung der Vorarbeiten. Die Vorarbeiten sollen aber auch von den Branchenkollegen im Reich verstanden werden. Was in Leipzig geschieht, muß deshalb auch in allen in Frage kommenden Orten des Reiches geschehen; kräftig gefördert von den Geschäftsführern und Gauleitern. Dazu bedarf es größerer Berücksichtigung der Fachliteratur bei Ausgestaltung der Filialbibliotheken als bisher. Hierin muß es besser werden. Jede große Filiale sollte die gesamte für die in Frage kommende Branche vorhandene Fachliteratur besitzen. Das kostet wenig Geld; Fachwerke sind teuer. Der Zentralvorstand kann wohl einer für das Reich eingesetzten Kommission die Bücher zur Verfügung stellen, er kann es aber nicht für alle Filialen des Reiches. Die Filiale selbst muß für die nötigen Mittel sorgen. Die großen Filialen werden mehr als bisher dem Beispiel der Filialen anderer Verbände folgen und Lokalzuschläge erheben müssen, um solche notwendigen Aufgaben erfüllen zu können. Gelingt es in allen Orten des Reiches, eine lebhafte Diskussion über Fachfragen zu entfesseln, so wird sich die Sache von selbst weiter entwickeln. Kollegen, welche schon heute mit den Fachfragen vertraut sind, werden herausgelockt und zur Mitarbeit angeregt.

Kräftig getrieben und gefördert kann die Sache werden durch Herausgabe einer Zeitschrift für Fachfragen oder eines eigentlichen Fachblattes. Hierbei soll aber gleichzeitig zur Vorhut bei praktischer Anwendung der Theorie geraten werden. Der Schein trügt. Der sich seiner Verantwortung bewußte Kollege wird nie ohne weiteres von einer Branche, welche er nicht kennt, das als wahr vortragen, was er glaubt aus dem Studium eines theoretischen Wertes gewonnen zu haben. Der

Stil, die Schreibweise solcher Bücher sind verführerisch. Erst wenn man das Gelehrte im Kopf festhält und dann das selbe am Gegenstand selbst praktisch erprobt oder wiederholt mit dem Praktiker bis ins kleinste ausgetauscht hat, erst dann lernt man oft den eigentlichen Sinn der theoretischen Darlegungen erfassen. Erst dann kommt einem der Produktionsprozess, der Bau der Maschine usw. zum Bewußtsein. Auch hierüber einige Beispiele.

Ein Kollege hatte auf dem Bilde Zwirnmaschinen, Spulmaschinen, Ringspinnmaschinen und Solfaktoren gesehen. Wirkliche Ringspinnmaschinen und Solfaktoren kannte er nicht, ebenso wenig war er vertraut mit dem eigentlichen Spinnprozess. Aus dem Studium der Bilder folgerte er, daß bei den neueren Solfaktoren jede einzelne Spindel ihre besondere Fadenführung hat. Der Kollege bemerkte Throstelmaschine mit Solfaktor. Jeder mit der Spinnerei einigermassen Vertraute weiß, daß eine Spinnmaschine mit Wagenzug, also ein Solfaktor, die Anbringung einer besonderen Fadenführung für jede einzelne Spindel technisch unmöglich macht; abgesehen von den weit geringeren Kosten der tatsächlich vorhandenen Fadenführung mittels Auf- und Gegenwindertrahls. In einem anderen Fall verleitete die mit nur 60 Spindeln gezeichnete Ansicht eines Solfaktors zu der sicheren Meinung, daß Kunstvolle die Anwendung größerer Solfaktoren nicht gestatte. Die Kunstvolle verpinnete sich zu schlecht und der Spinner könne den großen Solfaktor dann nicht übersehen. Der Streichgarnspinner weiß, daß das falsch ist. Ob gute oder schlechte Wolle, der große Solfaktor kann immer übersehen werden. Nur können bei schlechter Wolle nicht die gleiche Anzahl Menschen wie sonst die große Anzahl der reisenden Fäden wieder „fangen“. Es müssen mehr Anleger auf die Maschine kommen oder die Maschine muß öfter stillgelegt werden, damit mit den gerissenen Fäden wieder Verbindung hergestellt wird. Theorie allein tuts also nicht. Der Augenschein gehört dazu.

Eine weitere Förderung wird die Frage der Branchenkonferenzen erfahren durch die Arbeiten des Tarifamtes. Neben den aktuellen Tarifarbeiten beschäftigt sich das Tarifamt mit der Sammlung der bestehenden Lohnberechnungsmethoden, Lohnlisten usw. der verschiedenen Branchen. So ist jetzt die Sammlung der Scherelöhne und Lohnberechnungsarten im Gange. Demnach soll mit Vornahme der Baumwollweberei begonnen werden. Die Möglichkeit des Vergleiches wird mit der Zeit gegeben sein. Erst dann wird die Branchenkonferenz nach dieser Richtung hin fruchtbar sein.

Wir haben den Kollegen eine Reihe der Schwierigkeiten aufgezählt und erläutert. Mögen die Kollegen allerwärts sich im Sinne der Darlegungen an die Arbeit machen. Der Verband wird anregen und fördern. In verhältnismäßig kurzer Zeit werden wir Resultate erzielen.

Aus der Tüll- und Gardinenindustrie in Deutschland.

Die am 10. März in Chemnitz zustande gekommene Tüllkonvention, d. h. die Verständigung der Tüllfabriken über gewisse, alle Fabriken gleich interessierende Fragen der Produktion und der Verkaufspreise, läßt es angezeigt erscheinen, uns mit der geschäftlichen Lage dieser Branche der deutschen Textilindustrie einmal etwas eingehender zu beschäftigen. Bemerkt sei zunächst, daß der Tüllkonvention sämtliche deutschen Tüllfabriken beigetreten sind. Die deutsche Tüllindustrie hat eine Reihe außerordentlich glänzender Geschäftsjahre hinter sich. Die enormen Gewinne, die wir nachstehend einer Betrachtung unterziehen, liegen das Kapital nicht ruhen. Die Tüllfabrikation schien ihm eine glänzende Anlagegelegenheit zur Mehrverwertung zu sein. Es wurden daher in den letzten Jahren mehrere neue große Fabriken gebaut. Die Tüllfabrik Mehlthauer, A.-G. in Oberpörsch im Vogtland, entstand, und gegenwärtig baut man in Pausa bei Plauen eine Fabrik der Pausaer Tüllfabrik, A.-G., die am 26. Januar 1911 eine Generalversammlung einberief, um sich den Kaufvertrag über den Erwerb von 26 Tüllmaschinen genehmigen zu lassen. Nun ist aber die Tüllfabrikation sehr von der Modelaune abhängig. Bis vor kurzem war diese Laune der Tüllfabrikation sehr günstig; in letzter Zeit jedoch wird bereits lebhaft geklagt. Vor allem wurde durch die Gründung und allmähliche Inbetriebnahme der neuen Fabriken eine Ueberproduktion sehr wahrscheinlich, was zur Folge haben würde, daß eine scharfe Konkurrenz entsteht und die Preise herabgedrückt würden, wenn kein Uebereinkommen getroffen worden wäre. Die Tüllkonvention hat den Zweck, die gegenseitige Preisunterbietung, mit anderen Worten gesagt, den Konkurrenzkampf nicht erst aufkommen zu lassen. Die Tüllfabriken wollen nicht gegeneinander um die Gewinnbeute kämpfen, sondern sie wollen sich, der Entwidlung der kapitalistischen Produktion folgend, vereinigen, um sich schließlich-friedlich in die Gewinnbeute zu teilen. Vom Standpunkt der Produzenten ist das zweifellos vorteilhafter wie der Konkurrenzkampf. Bei der Konvention, d. h. bei der losen Uebereinkunft, wird es ja hier sicher nicht bleiben. Die Tüllfabriken werden wohl bald einen Schritt weitergehen, sie werden, ähnlich wie die Futebarone, einen Verein, ein Syndikat gründen und die Verkaufspreise einheitlich festsetzen. Erbselige Schwierigkeiten dürften sich der einheitlichen Preisfestsetzung

Fachgewerbliche Rundschau.

Was geht in der Textilindustrie vor?

Der Schlussbericht in der letztjährigen amerikanischen Baumwollenernte, der Bericht des Regierungszensusbureaus, ist nun erschienen. Danach wurden von der letztjährigen Ernte insgesamt entnommen in:

Nordkarolina	771 000 Ballen
Südkarolina	1 237 000 "
Georgia	1 866 000 "
Florida	68 000 "
Alabama	1 218 000 "
Mississippi	1 251 000 "
Louisiana	257 000 "
Texas	8 071 000 "
Arkansas	821 000 "
Tennessee	398 000 "
Oklahoma	955 000 "
Uebrigere Staaten . .	91 000 "
1910/11	11 942 000 Ballen
1909/10	10 863 240 "
1908/09	13 432 131 "

Die Vereinigung der Baumwollentfernungsmühlen hatte die Gesamtternte auf 12 004 000 Ballen geschätzt. Nach den Regierungszensusbureaus waren es 12 013 000 Ballen. Das landwirtschaftliche Amt in Washington, welches die Gesamtternte im Dezember auf 11 426 000 Ballen schätzte, hat demnach wieder eine Ernteuntererschätzung von 587 000 Ballen zu verzeichnen. Das Ergebnis der Gesamtternte bestätigt in vollem Umfang die Ansicht, die wir über das Quantum der letzten amerikanischen Baumwollenernte vertreten haben. Die Berichte über die Fortschritte mit dem neuen Baumwollanbau laufen sehr günstig.
Der Preis für Wolle ist noch höher gestiegen. Die letzten Depeschen über die Londoner Wollauktion lauten: Wolle stramm und lebhaft. Merinos gegen letzte Serie jetzt

voll 5 Proz., feine und grobe Grobreds 5 bis 10 Proz., mittlere Grobreds und Kapwolle unverändert bis 5 Proz. höher.
Wollauktionen in Amsterdam. Von jetzt ab sollen in Amsterdam Auktionen von Kapwollwollen in größerem Umfange abgehalten werden. Zu diesem Zwecke hat sich ein sehr kapitalträchtiges Syndikat gebildet, um nur bessere Wollen, d. h. gut behandelte Farmerwollen, in Transvaal und der Orange-River-Kolonie aufzukaufen, resp. beabsichtigte Farmerkonsignation zu bevorzugen und zum auktionarischen Verkauf zu stellen. Um einen Versuch zu machen und besonders auch, um ausländische Käufer für den Amsterdamer Markt zu interessieren, wird das fragliche Syndikat für die erste diesjährige Auktion ein ungefähres Quantum von 2000 Ballen zum Angebot bringen, welche in einer Auktion und zwar Anfang April d. J. unter den Hammer gebracht werden sollen.

Von der Fomentenindustrie Deutschlands. Nach der Berufs- und Gewerbezahlung vom 12. Juni 1907 verteilt sich die Fomentenindustrie mit ihrer Arbeiterschaft in Deutschland nach dem folgenden:

Österreich	19 Erwerbstätige, darunter 10 weibl. Erwerbstät.
81 Berufszugehör.	16 " " Berufszugehör.
Westpreußen	10 Erwerbstätige, " 5 " " Erwerbstät.
19 Berufszugehör.	11 " " Berufszugehör.
Posen	86 Erwerbstätige, " 78 " " Erwerbstät.
117 Berufszugehör.	93 " " Berufszugehör.
Pommern	21 Erwerbstätige, " 12 " " Erwerbstät.
85 Berufszugehör.	21 " " Berufszugehör.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in den städtischen Provinzen, wie Schlesien, der Rheinprovinz, Brandenburg, Westfalen, dem Königreich Sachsen. Zum Beweise dafür mögen folgende Zahlen dienen:

Schlesien	727 Erwerbstätige, darunter 465 weibl. Erwerbstät.
1272 Berufszugehör.	809 " " Berufszugehör.
Rheinprob.	5360 Erwerbstätige, " 1991 " " Erwerbstät.
11786 Berufszugehör.	6419 " " Berufszugehör.
Westfalen	890 Erwerbstätige, " 153 " " Erwerbstät.
2485 Berufszugehör.	1208 " " Berufszugehör.
Westfäl. Brdb.	756 Erwerbstätige, " 495 " " Erwerbstät.
1207 Berufszugehör.	832 " " Berufszugehör.
Ag. Sachl.	14238 Erwerbstätige, " 8731 " " Erwerbstät.
24876 Berufszugehör.	16201 " " Berufszugehör.

Arbeiterverhältnisse in der Seidenindustrie der Vereinigten Staaten. Der Bericht der schweizerischen Gesandtschaft in Washington über Seide und Seidenwaren in den Vereinigten Staaten äußert sich über die Arbeiterverhältnisse in dem wichtigen amerikanischen Seidenwarenherstellungsort Paterson N. J. wie folgt:

Die Zahl der Arbeitsstunden ist geschlechtlich auf 55 in der Höchstzahl für die Woche festgesetzt. Es dürfen nicht mehr als täglich 10 Stunden gearbeitet werden, von 7—12 und von 1—6 Uhr. Die Samstagnachmittage sind frei. Die Löhne schwanken je nach den verschiedenen Zweigen zwischen 6 und 20 Dollar für die Woche. Lehrlinge erhalten 3—4 Dollar wöchentlich. Alle Arbeit, ausgenommen diejenige der Weber, wird nach Zeit bezahlt. Legt man die wöchentlich 55stündige Arbeitszeit zugrunde, so erhält somit ein Arbeiter mit z. B. 11 Dollar Wochenlohn 20 Cent für die Stunde. Ist er abwesend oder arbeitet er nicht seine vollen 55 Stunden, so wird die verlorene Zeit in Abzug gebracht, und es würde somit, falls er nur 50 Stunden hat, sein Wochenlohn nur 10 statt 11 Dollar betragen. Für Weber besteht „Stückarbeit“. Sie erhalten so und so viel für jede Yard, welche sie weben, je nachdem die Muster einfacher oder schwieriger sind. Sie bekommen 6—20 Cent für die Yard, für ganz reiche Muster noch mehr, und stehen sich auf 15 bis 20 Dollar die Woche.

Organisation und Bedeutung der Baumwollindustrie in Lancashire. Das amerikanische Blatt „Daily Consular and Trade Reports“ bringt unter obigem Titel eine Abhandlung, der wir auszugsweise nachstehendes entnehmen: Der Sitz der Baumwollindustrie ist die Grafschaft Lancashire mit einer Bevölkerung von 4½ Millionen Seelen. Sie liefert 70 Proz. des jährlichen Weltbedarfes an Baumwollwaren. Die Zahl der Baumwollspindeln in der ganzen Welt beträgt rund 134 Mill., wovon 54 Mill. auf Großbritannien entfallen und ein großer Teil derselben auf Lancashire und seine unmittelbare Umgebung. Der jährliche Export von Baumwollwaren im Werte von ungefähr 500 Mill. Dollar bildet fast ein Viertel des gesamten Exportes Großbritanniens, der sich auf 2280 Mill. Dollar beläuft. Außerdem erzeugen die Spinnerereien für den inländischen Konsum Waren im Werte von circa 100 Mill. Dollar jährlich.
In der Südhälfte von Lancashire und den benachbarten Teilen von Cheshire, Derbyshire und Northshire befinden sich 99 Proz. der englischen Baumwollindustrie, und zwar 83 Proz. in Lancashire selbst, dessen gesamte Bevölkerung durch die Baumwollindustrie ihren

*) Einschließlich 398 000 Ballen Winters und 90 000 Ballen Sea Island. 71 000 Ballen sind noch zu entfernen. — Das durchschnittliche Bruttogewicht beträgt 501,2 Pfund.

nicht in den Weg stellen, da es sich ja nur um verhältnismäßig wenig Betriebe handelt, die noch dazu meist in Schaffen liegen und so auch annähernd den gleichen Produktionsbedingungen unterworfen sind. Die Tüllkonumenten werden ja von dieser Entwicklung weniger erbaute sein, denn wenn der Konkurrenzampf ausgehalten wird, so tritt, durch das Syndikat begünstigt, das Privatmonopol an seine Stelle, welches die Preise diktiert. Vorläufig allerdings könnte dieses Tüllkartell ja die Preise nicht ungewöhnlich hochschrauben, weil dann die englische Tüllindustrie auf dem Markt erscheinen und der Preistreiber Halt gebieten würde. Es ist aber offenbar das Bestreben der Tüllfabriken, bei nächster Gelegenheit höhere Zölle auf Tüll zu verlangen, um dann die Preise höher treiben, um sie einfach diktieren zu können. Dadurch würde natürlich die Stickerie- und die sonstige Tüll verarbeitende Industrie durch Verteuerung des Rohmaterials enorm geschädigt. Es gilt daher, einmal zu untersuchen, wie die Tüllindustrie bei voller Produktion prosperiert.

Die Tüll-Konvention soll ja, den Zeitungsberichten zufolge, zunächst die Aufgabe haben, die Erzeugung auf ein dem Bedarf angepasstes Maß zurückzuführen und eine gesunde Preisgrundlage zu schaffen. Wir gehen wohl sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Preisgrundlage so beschaffen sein soll, wie die war, welche die letzten Jahresgewinne ermöglichte. Es sind da Riesenerlöse im Tüll eingeleistet worden. Noch das Jahr 1910, welches für die Tüllfabrikation zum Teil schon etwas ungünstiger wurde, hat den Unternehmern Vergleiche von Gold gebracht. Das läßt schon der Jahresabschluss der Bogtändischen Tüllfabrik, A.-G., in Plauen i. V., erkennen. Hören wir zunächst, was der Geschäftsbericht sagt. Es heißt da: „Auch in unserem sechsten beendeten fünften Geschäftsjahre können wir zu unserer Freude eine weitere gedeihliche Entwicklung unserer Unternehmungen konstatieren. Es ist dies um so mehr erfreulich, als die Preise für unsere Fabrikate im Laufe des Berichtsjahres zurückgingen, eine nicht ungewöhnliche Erscheinung in unserer bogtändischen Stickerieindustrie, die uns auch schon in früheren Geschäftsjahren begegnet ist. Dadurch aber, daß wir im Berichtsjahre das erste Mal mit voller Produktion arbeiten konnten, indem wir im Frühjahr unsere letzten Tüllmaschinen in Betrieb nahmen, waren wir in der Lage, die weniger günstigen Preise durch größeren Umsatz auszugleichen, so daß das diesjährige Endergebnis sogar das vorjährige noch übersteigt. Die Gesellschaft ist mit einem reichlichen Auftragsbestand ins neue Geschäftsjahr eingetreten, der ihr für mehrere Monate ausreichende Beschäftigung bietet. In Gardinentüllen liegt das Geschäft leider noch recht wenig befriedigend.“

Wie war nun das finanzielle Ergebnis? Es wurden 416 381,31 M. abgeschrieben, worauf noch ein Reingewinn von 578 636,21 M., zu dem noch ein Vortrag aus dem Jahre 1909 in Höhe von 109 006,34 M. kommt, zu verzeichnen war. In diesem Falle ist es einmal angebracht, zu zeigen, daß die Abschreibungen nicht zum Wertersatz dienen, sondern Wert zu wachsend darstellen. Es wurden von den folgenden Konten die fettgedruckten Summen abgeschrieben:

An Grundstückskonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	121 917,06 M.		
Zugang	199,40 "		
1 Proz. Abschreibung	1 221,17 "	120 895,29 M.	
An Gebäudenkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	459 651,24 M.		
Zugang	9 118,70 "		
3 Proz. Abschreibung	14 062,94 "	454 702,— M.	
An Maschinen I-Konto:			
Bestand am 1. Januar 1910	109 120,48 M.		
Zugang	2 222,05 "		
20 Proz. Abschreibung	22 268,50 "	89 078,98 M.	
An Maschinen II-Konto:			
Bestand am 1. Januar 1910	1 471 201,77 M.		
Zugang	151 947,68 "		
15 Proz. Abschreibung	243 472,43 "		
Extraabschreibung	100 000,— "	1 279 677,— M.	
An Brunnenkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	10 142,12 M.		
Abschreibung	10 141,12 "	1,— M.	
An Transmissions- und Treibriemenkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	1,— M.		
Zugang	582,80 "		
Abschreibung	582,80 "	1,— M.	

Lebensunterhalt findet. In den Spinnereien und Webereien sind 550 000 Personen beschäftigt, deren Löhne ungefähr 135 Mill. Dollar im Jahre betragen. Die Zahl der Fabriken beläuft sich auf fast 2000 mit 741 107 Webstühlen.

Die Ueberlegenheit Englands in der Erzeugung und im Vertrieb von Baumwollprodukten ist das Resultat einer Entwicklung, die mehr als ein Jahrhundert umfaßt. Bis vor zehn oder zwanzig Jahren hatte Großbritannien keinen ernstlichen Konkurrenten und die Konkurrenz, die ihm seither erwachsen ist, veranlaßte die englischen Fabrikanten nur zu noch größeren Anstrengungen. Diese Ueberlegenheit wurde erreicht durch die vollendete Organisation, die Spezialisierung in die verschiedenen Branchen, ferner die Erfahrung, Gewislichkeit und den auf Vererbung beruhenden Scharfsinn der Arbeiter, durch genaues Studium und sorgfältige Beobachtung aller Anforderungen der ausländischen Märkte, den Besitz reicher Geldmittel und schließlich durch klimatische Verhältnisse, welche für die Behandlung des Rohmaterials außerordentlich günstig sind.

Die Konzentration der englischen Baumwollindustrie begründet ihre Leistungsfähigkeit. Sie ist tatsächlich auf ein Gebiet konzentriert, dessen Radius von Manchester 40 Meilen beträgt. Dadurch wird eine rasche und billige Verbindung ermöglicht, die durch Einrichtungen bewerkstelligt wird, welche den neuesten Erfindungen der Mechanik und der Wissenschaft entsprechen. Kein anderes Land genießt diese Vorteile, und es ist zweifelhaft, ob sie überhaupt an einem anderen Orte geschaffen werden können.

Nächst der Konzentration ist die Spezialisierung der wichtigste Faktor in dem System von Lancashire. Hierdurch sind Klassen von höchst erfahrenen und geschickten Arbeitern entstanden, die jedes Detail ihrer Branche genau kennen.

Die Löhne der männlichen Arbeiter betragen 40 bis 60 Schilling pro Woche (1 Schilling = 1 Mark). Viele Frauen, welche von ihrer Kindheit an in den Fabriken arbeiten, leisten relativ dasselbe wie die Männer; ihr Wochenlohn beträgt aber nur 15 bis 25 Schilling. Kinder unter zwölf Jahren dürfen nur während der halben Arbeitszeit beschäftigt werden, da das Gesetz einen sechsmonatlichen Schulbesuch für das Kalenderjahr vorschreibt.

Die Baumwollbörse in Manchester ist ein wichtiger und unentbehrlicher Faktor, das Geschäftszentrum der Stadt. Die Börse wurde vor mehr als 100 Jahren gegründet und zählt ungefähr 10 000 Mitglieder. Am Dienstag und Freitag jeder Woche sind „Markttag“ und bei dieser Gelegenheit versammeln sich Baumwollhändler, Garn- und Zeugfabrikanten, Färber, Drucker, Appreteure, Ma-

An Heizungs- u. Beleuchtungsanlagenkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	12 259,40 M.		
Zugang	1 038,65 "		
Abschreibung	13 298,05 M.	1,— M.	
13 297,05 "			
An Werkzeug- u. Utensilienkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	1,— M.		
Zugang	2 224,95 "		
Abschreibung	2 224,95 M.	1,— M.	
2 223,95 "			
An Inventarkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	1,— M.		
Zugang	481,35 "		
Abschreibung	482,35 M.	1,— M.	
431,35 "			
An Pferde-, Wagen- und Lastautomobilkonto:			
Bestand am 1. Januar 1910	1,— M.		
Zugang	12 930,— "		
Abschreibung	12 931,— M.		
Abgang	4 250,— "		
Abschreibung	8 681,— M.	1,— M.	
8 680,— "			

Auf den ersten Blick sehen wir, daß hier in Form von Abschreibungen erhebliche Werte untergebracht worden sind. Sechs Konten, die mit zusammen 35 356,27 M. zu Buche standen und zweifellos schon bisher einen weit höheren Wert repräsentierten, stehen nach den Abschreibungen nun noch mit nur sechs Mark zu Buche. Man beachte weiter die 100 000 M. Extraabschreibungen auf Maschinenkonto II. Auch die Abschreibungen auf Grundstückskonto sind Wertzuwachs, denn das Grundstück hat doch sicher nicht an Wert eingebüßt, sondern doch wohl nur gewonnen dadurch, daß eine so rentable Fabrik darauf steht. Natürlich ist es für die Aktionäre in Zukunft von Vorteil, wenn die Sollkonten erheblich entlastet worden sind. Je leichter das Sollkonto ist, um so schwerer wird dann das Habenkonto ins Gewicht fallen und die Gewinnrate der folgenden Jahre erhöhen. Sehen wir uns nun noch die Verteilung des Reingewinnes an. Die Verteilung wird wie folgt vorgeschlagen:

Reingewinn	587 642,55 M.	
Für den gesetzlichen Reserverfonds	28 931,80 M.	
Zum Spezialreservefonds	50 000,— "	78 931,80 "
	608 710,75 M.	
4 Proz. Dividende auf 2 500 000 M. Aktienkapital	100 000,— "	
	508 710,75 M.	
7 1/2 Proz. Tantieme an Aufsichtsrat von 399 704,41 M.	29 977,88 M.	
7 1/2 Proz. Tantieme an Vorstand und Beamte von 399 704,41 M.	29 977,88 "	59 955,66 "
	488 755,09 M.	

Zuteilungen:			
Für Salonereserve	4 200,— M.		
Für Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds	10 000,— "		
Für Gratifikationen an Arbeiter nach Ermessen des Vorstandes	10 000,— "	24 200,— M.	
	424 555,09 M.		
11 Proz. Superdividende auf 2 500 000 M. Aktienkapital	275 000,— "		
Vortrag auf neue Rechnung	149 555,09 M.		

Die Aktionäre bekommen also 15 Proz., in Summa 375 000 M. Dividende. Je rund 30 000 M. erhalten der Vorstand und der Aufsichtsrat. Im Aufsichtsrat sitzen 8 Personen, darunter der sozialpolitische Ratsmitglied unübertreffliche Freiheitsmann Herr Röger, die nun jede so rund 3750 M. Tantieme einstecken können. Ob die Deutschen wissen werden, für welche Gegenleistung sie das viele Geld bekommen?

Von den sonstigen Tüllfabriken ist das Tüllfabrik Mehltheuer bekanntgeworden. Die Firma hat ihren Betrieb erst im Laufe des Jahres voll in Tätigkeit gestellt. Im Geschäftsbericht wird darüber gesagt: „Infolge verzögerter Fertigstellung des Betriebes konnte die zu Beginn des Jahres 1910 noch sehr günstige Konjunktur nicht in dem gewünschten Grade ausgenutzt werden. Wir begegneten zwar der bereits in den Frühjahrsmontaten von Seiten der Kundschaft hervorgetretenen Bevorzugung feinerer Tülle durch rechtzeitige und teilweise Neubesetzung von Maschinen für feine Qualitäten, wodurch wir in der Lage waren, die sich für diese Sorten auf guter Höhe haltenden Preise weitestgehend auszunützen. Der in den größeren Qualitäten einsetzende Preisrückgang, welcher bis zum Schlusse des Berichtsjahres anhielt und noch andauert, fiel jedoch mit der Aufnahme des vollen Betriebes zusammen. Um uns einen Stamm tüchtiger und seghafter Weber zu schaffen, haben wir uns entschlossen,

drei Doppelwohnhäuser für dieselben zu erbauen, die zum größten Teile bezogen sind, und für welche die Landesrentenanstalt die Hypothekens bewilligt hat. Obgleich wir in das neue Geschäftsjahr mit einem reichlichen Auftragsbestand eintraten und auch zur Zeit dieses Berichtes noch für mehrere Monate gut beschäftigt sind, veranlaßt uns doch die vorstehend gefennzeichnete ungeläufige Lage des Tüllmarktes trotz äußerst vorsichtig aufgestellter Bilanz und sehr niedrig bewerteten Beständen, von einer Ausschüttung des erzielten Nettogewinnes Abstand zu nehmen.“

Trotzdem kann sich die Firma mit ihrem Gewinnergebnis bei der unvollkommenen Beschäftigung schon sehen lassen. Der Abschluß für 1910 ergab nach 6500 M. Rückstellung für Forderungen und 126 557 M. Abschreibungen einen Reingewinn von 86 458 M., woraus 5000 M. der Rücklage und 2500 M. für Lohnsteuer-Rücklage überwiesen werden, 6000 M. sollen an Vorstand und Beamte vergütet, 2000 M. dem Arbeiter-Unterstützungsfonds zugewiesen und 70 958 M. vorgetragen werden. Man sieht, die Tüllfabrikation ist ein recht gewinnbringendes Unternehmen. Nach dem Geschäftsbericht ist die Gesellschaft mit einem reichlichen Auftragsbestand in das neue Jahr eingetreten und liegt noch für mehrere Monate gute Beschäftigung vor.

Die Aktiengesellschaft der Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur in Barfcha, deren Aktienkapital zu einem erheblichen Teil im Besitz der Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur Aktiengesellschaft sich befindet, erzielte im Geschäftsjahre 1909/10 einen Reingewinn von 131 502 Rubeln (im Vorjahre 53 449 Rubeln), woraus eine Dividende von 5 Proz. (im Vorjahre 0 Proz.) zur Verteilung gelangt.

Da nun die Hochkonjunktur für die Tüllindustrie zunächst einmal vorüber zu sein scheint, ist es angebracht, einmal zu sehen, was diese Periode den Aktiengesellschaften in der Tüll- und Gardinenindustrie an Gewinn gebracht hat.

In Betracht kommen die Jahre 1905 bis 1910. Das bis zum heutigen Tage bekannte Gewinnergebnis ab 1905 bezw. von dem Jahre der Gründung ab ist folgendes:

1. Sächsishe Tüllfabrik, A.-G., in Chemnitz:				
Jahr	Reingewinn	Abschreibungen	Tantieme und Gratifikation	Dividende Proz.
1905	359 486	196 429	32 592	12 1/2
1906	531 407	225 399	45 672	20
1907	421 882	226 319	39 024	20
1908	331 863	129 278	31 524	15
1909	449 889	205 805	42 660	20
	2 094 027	983 230	191 472	—
2. Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, A.-G., in Dresden:				
Jahr	Reingewinn	Abschreibungen	Tantieme und Gratifikation	Dividende Proz.
1906	589 786	333 549	114 416	15
1907	596 125	422 176	116 685	15
1908	567 272	319 090	110 759	13 1/2
1909	649 642	402 790	121 658	15
1910	665 412	482 520	120 887	12 1/2
	3 068 237	1 960 125	584 405	—
3. Falkenteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei in Falkenstein i. V.:				
Jahr	Reingewinn	Abschreibungen	Tantieme und Gratifikation	Dividende Proz.
1906	210 665	129 097	32 116	8
1907	211 405	146 148	29 862	8
1908	192 434	127 109	24 698	8
1909	205 427	143 207	30 603	8
1910	207 313	171 911	29 702	8
	1 027 244	717 472	146 981	—
4. Aktien-Gesellschaft für Gardinenfabrikation in Delsnik:				
Jahr	Reingewinn	Abschreibungen	Tantieme und Gratifikation	Dividende Proz.
1906	389 439	16 308	66 824	17 1/2
1907	nicht bekannt			17 1/2
1908	321 237	15 156	65 851	17 1/2
1909	316 888	17 963	87 653	17 1/2
1910	410 514	16 740	117 778	17 1/2
	1 388 073	66 162	338 106	—
5. Gardinenfabrik Plauen in Plauen i. V.:				
Jahr	Reingewinn	Abschreibungen	Tantieme und Gratifikation	Dividende Proz.
1906	164 667	28 932	18 916	9
1907	183 971	58 642	21 934	10
1908	187 517	63 174	18 456	8
1909	155 390	41 594	20 739	8
1910	232 854	143 593	83 258	12
	874 399	335 935	113 303	—
6. Tüll- und Gardinen-Weberei, Akt.-Ges. in Plauen i. V.:				
Jahr	Reingewinn	Abschreibungen	Tantieme und Gratifikation	Dividende Proz.
1907	68 870	41 404	6 427	4
1908	117 613	105 382	13 148	6
1909	185 399	168 444	20 915	10
1910	251 944	281 995	31 593	10
	618 825	587 225	72 083	—

Gewebe für fast denselben Betrag, Artikel aus Seide mit anderem Materiale für 25 Mill. Yen erzeugt. Die exportierte Seide bedarf der Ausfuhrzölle der staatlichen Konditionieranstalten in Yokohama, welche Qualität und Gewicht amtlich bescheinigen. Obgleich das Seidengewerbe Japans die letzten Jahre einen riesigen Aufschwung genommen hat, sagen Kenner der Verhältnisse, daß dies nur einen Bruchteil der noch schlummernden Leistungsfähigkeit des Landes bedeute.

Seidenindustrie von Como auf der Turiner Ausstellung. Den bisherigen Vorbereitungen nach zu schließen, werden die Seidenindustriellen in Como ihre Fabrikate auf der Turiner Ausstellung in großartiger und glänzender Ausstattung vorführen, und zwar kollektiv in einem besonderen Pavillon als Clou des ganzen Ausstellungsunternehmens ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt. So Hauptattraktion wird die naturgetreue Wiedergabe der historisch die reichsten Seidenstoffmusterung aus dem 15. bis 18. Jahrhundert bilden, für welche eine Anzahl der bedeutendsten Künstler tätig sind, um die Entwürfe zu liefern. Neben einer reichhaltigen Sammlung antiker Seidenstoffe wird natürlich auch das moderne Fabrikat in seinen zahlreichen Spielarten nicht fehlen und auch der gesamte Fabrikationsgang praktisch demonstriert werden.

Rußlands Baumwollindustrie. Nach dem Berichte des österreichischen Generalkonsuls in Moskau wird die Anzahl der Spinn- und Zwirnspindeln annähernd mit 8 1/2 Millionen angegeben, jene der Webstühle mit 138 000. Ueber die genaue Zahl der zurzeit vorhandenen Webstühle fehlen verlässliche Daten; immerhin dürfte dieselbe wesentlich größer sein.

Die Gewebefabrikation umfaßt sämtliche Weißwarenartikel, wie Madapolams, Shirtings, Chiffone, Musselins usw. in Preislagen von 20 bis 50 Kopeken pro Arschin, ferner Tücher couleurt und weiß von 60 Kopeken bis 4 Rubel pro Duzend, Kattune, Kretonne, Pikees in allen möglichen Qualitäten, Genres und Dessins in Preislagen von 15 bis 60 Kopeken pro Arschin.

Die Einstellung des Freihandels in Madamostof ist von größter Tragweite für diesen Industriezweig, auch geben sich die russischen Fabriken alle Mühe, den asiatischen Markt zu erobern; sie haben einen Teil des persischen Marktes an sich gezogen und trotz der englischen Konkurrenz die Position daselbst behauptet.

Anteil an dem russischen Geschäft nehmen in den letzten Jahren die Finnländer mit ihren schon eingerichteten Fabriken in Tammerfors, Wasa, Albo und Jorssa, die noch von früher her ein vertrieftes Recht besitzen, 50 000 Rub Waren zu reduzierten Zollätzen nach

schinenbauer und Vertreter aller Industrien, die mit dem Baumwollhandel in Verbindung stehen.

Der Raum, in welchem der sog. „Markt“ abgehalten wird, umfaßt eine Fläche von 4405 Quadratrads und ist von Galerien umgeben, die mit vielen Telegraphenstationen und anderen für die geschäftlichen Transaktionen notwendigen Einrichtungen versehen sind. Die Börse in Manchester steht mit Liverpool und New-York in ständiger Verbindung. Die Preise sowie die Verkäufe von Baumwolle in den maßgebenden Städten, ferner die Lage des Baumwollmarktes auf anderen Plätzen werden durch elektrische Apparate auf ungetreuen schwarzen Tafeln bekanntgegeben, die sich an einem Ende des Raumes befinden. An „Markttagen“ zählt die Börse gewöhnlich 5000 bis 7000, manchmal noch mehr Besucher. Die Vertreter gewisser Branchen der Baumwollindustrie sind an bestimmten Plätzen (numerierter Pfeiler) in der Börse zu treffen, was ein rasches Aufsuchen ermöglicht.

Amerikanische Spinnereibauwerke. Mehrere Geldleute, Großspekulanten und Baumwollgeschäftsinteressenten planen den Bau einer größeren Spinnerei mitten im Sea Islandgebiete. In dieser Spinnerei soll nur diese Gattung Baumwolle versponnen werden. Die Projektanten sind der Ansicht, daß das Endprodukt aus der Faser pro Jahr mindestens 400 Mill. Mark betrage, der Farmer davon jedoch nur knapp den 10. Teil einheimse, so daß es sich offensichtlich lohnen müßte, die Fabrikation selbst in die Hand zu nehmen und statt des Rohproduktes gleich fertige Garne und Artikel auszuführen. Dieses Ziel schwebt den Amerikanern bekanntlich mit der gesamten Baumwolle vor, wird sich aber schwerlich verwirklichen lassen. In den letzten Jahren sind die Fortschritte in der Spinnindustrie auffällig geringe und größere neue Anlagen überhaupt wenig entstanden.

Siamesische Baumwolle. Die japanischen Spinner sind bestrebt, die Bewohnerchaft Siams für den Anbau von Baumwolle zu gewinnen, da nachweislich Siam eine Baumwolle herzubringen imstande ist, die der indischen gleicht. Innerhalb der letzten Jahre sind davon bereits größere Quantitäten nach Japan gebracht worden, die daselbst in großen Abgang fanden.

Japans Seidenproduktion. Vorigen Jahres sind in Japan 15 Mill. Bushels Kokone gewonnen worden. Nagano ist das Zentrum der Züchterei und liefert das meiste. In der Gummastatt-Produktion werden Raupen in 43 274 Häusern gezogen. Die Vereinigten Staaten sind Japans beste Kundenschaft. Dann folgen Frankreich und Italien. Seidengarne wurden 1910 für 100 Mill. Yen,

7. Bogisländische Tüllfabrik, Akt.-Ges. in Plauen i. S.:

Table with 4 columns: Reingewinn, Abschreibungen, Lantime und Gratifikation, Dividende. Rows for years 1907, 1908, 1909, 1910 and a total row.

8. David Richter, Akt.-Ges. in Chemnitz:

Table with 4 columns: Reingewinn, Abschreibungen, Lantime und Gratifikation, Dividende. Rows for years 1908, 1909, 1910 and a total row.

9. Tüllfabrik Flöha, Akt.-Ges. in Plauen bei Flöha:

Table with 4 columns: Reingewinn, Abschreibungen, Lantime und Gratifikation, Dividende. Rows for years 1908, 1909, 1910 and a total row.

Einen rechten Begriff von den enormen Gewinnsummen bekommt man erst, wenn man die Summen des Aktienkapitals dabei kennt. Aktienkapital und Gewinnsummen standen in der Berichtszeit folgendermaßen zueinander:

Table with 4 columns: Firma, Berichtszeit, Aktienkapital, Reingewinn. Lists various textile companies and their financial data.

Es ist kein Zweifel möglich daran, daß die Gesamtsumme des Aktienkapitals, die in diesen 9 Gesellschaften investiert ist, durch die Summe des Reingewinns überholt worden wäre, wenn alle neun Gesellschaften 5 Geschäftsjahre hinter sich hätten. Es ist das aber nur bei 5 Gesellschaften der Fall.

Wir sind aber sicher, würden die Arbeiter jenes Betriebes kommen und eine Lohnaufbesserung verlangen, man würde sie ablehnen. Tief bedauerlich ist es, daß sich die Arbeiter in der Tüll- und Gardinenbranche so wenig um ihre Interessen gekümmert haben.

Ausländische Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Der Bericht der Deutschen Feldarbeiterzentrale enthält eine Zusammenstellung der Legitimierungen ausländischer Arbeiter. Nach dem Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 21. Dezember 1907 müssen alle Arbeiter aus Ausland, Österreich-Ungarn und deren östlichen Hinterländern inländische Ausweisepapiere in deutscher Sprache führen.

Table with 4 columns: an, 1908/09, 1909/10, mithin weniger + mehr. Lists various nationalities and their worker counts.

Obgleich diese Zusammenstellung gegen das Vorjahr eine Vermehrung der Legitimierungen um 49 585 im Berichtsjahr ergibt, ist hieraus doch nicht auf eine stärkere Einwanderung, sondern nur auf eine genauere Erfassung der ausländischen Arbeiter zu schließen.

Von den Arbeitern wurden vom 1. Januar bis 30. September 1910 legitimiert:

Table with 2 columns: für Landwirtschaft, für Industrie. Shows 383 983 and 242 288 respectively.

Die Zahl der in Deutschland beschäftigten Arbeiter aus fremden Ländern ist natürlich erheblich größer als die hier angegebene. Hier sind nur angeführt die Arbeiter, die in Deutschland ihren Wohnsitz nehmen.

die Grenze. Dieses Verhältnis ist für die Arbeiter jener Bezirke meist recht ungünstig, da die im Ausland wohnenden Arbeiter leider meist jeden Solidaritätsgefühl barm sind.

Die Kasseler Textilindustriellen auf dem Kriegspfade.

Man schreibt uns aus Kassel: Keine angenehmen Aussichten für die Zukunft stehen unsern Kollegen und Kolleginnen in Kassel offen. Zum Teil war bisher unter unseren Berufsangehörigen die Meinung verbreitet, daß wir, mit Ausnahme der Firma Salzmännchen u. Comp., mit einem Unternehmertum zu rechnen hätten, das hin und wieder auch einmal besseren Ansichten zugänglich sei.

Rußland einzuführen. Dem finnländischen Senat obliegt das Recht, das Quantum unter den Fabriken je nach ihrer Bedeutung einzuteilen. Diese Finnland-Erzeugnisse sind in den Preisen etwas höher als die russischen, trotzdem aber ihrer geschmackvollen Ausführung wegen sehr beliebt und gern gekauft.

Die Schweiz exportiert nach Rußland ansehnliche Quantitäten glatte mercerisierte Gewebe im Preise von 70 Cents, Franke 1 bis 1,20 pro Meter.

Deutschland konnte in Baumwollwaren hier keinen festen Fuß fassen.

Oesterreich beteiligte sich ziemlich lebhaft an dem Import von Weißwaren nach Rußland, und zwar waren es hauptsächlich Taschentücher, die in ansehnlichen Posten nach Moskau, Petersburg, Warschau und Kiew geliefert wurden.

Die Krise in der amerikanischen Wollwarenindustrie. Angehts der unklaren Situation auf dem europäischen Wollmarkt verlor in diesem Jahre die deutschen Wollindustriellen mit besonderer Aufmerksamkeit die Vorgänge am nordamerikanischen Markt. Denn bis jetzt haben die Nordamerikaner nur sehr geringe Käufe am europäischen Wollmarkt vorgenommen und man rechnete damit, daß wenn jetzt die Union Begehren zeigen würde, die Tendenz eine Velebung erfahren dürfte.

Die meisten Wollfabriken sind nur zu 60 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit im Betriebe, und es fehlt in der ganzen Wollbranche an lebhafter Nachfrage, da niemand weiß, was die Zukunft hinsichtlich Velebung des Tarifs bringen mag.

direkt interessiert. Aber von protektionistischer Seite wird das in Aussicht stehende Abkommen als die erste Welsche in das Schutzollsystem angesehen, und man erwartet eine weitere Schädigung.

In ähnlichem Sinne äußert sich auch der Präsident der American Woolen Co., der u. a. folgendes ausführte: „Das Geschäft in Wollstoffen verkehrt im neuen Jahre auf einer äußerst niedrigen Preisbasis.“

Neue tasmanische Wollwarenfabriken. Der Londoner Generalagent der Kolonie Tasmanien berichtet über die Gründung eines Syndikats, das sich aus englischen und australischen Kapitalisten zusammensetzt und den Zweck hat, in Tasmanien zwei Wollwarenfabriken zu errichten.

Eine Anzahl Fabrikbrände haben in Sachsen gehaust. Am Sonntag, den 12. März, brach im Hauptgebäude der Trikotagenfabrik von E. C. Häberle in Wittgensdorf bei Chemnitz, einer der größten Fabriken Sachsens in dieser Branche, ein Schuppen aus, das sich rasch ausbreitete, so daß das große Hauptgebäude vollständig ausbrannte.

deutend. Der Betrieb ist vorläufig gestört, doch will man versuchen, ein anderes Gebäude zu mieten, um die Fabrikation baldigt fortsetzen zu können.

In Buerkersdorf bei Burgstädt entstand am 15. März in dem im Dachgeschoß befindlichen Lagerraum der Kreischmarischen Handschuhfabrik Feuer, welches das Dachgeschoß des Fabrikgebäudes völlig zerstörte, aber auch andere Arbeitsräume stark beschädigte.

In der Bigoguespinnerei Hermann Baumgärtel an der Mühlenstraße in Werda war im oberen Stockwerk des älteren Spinnereigebäudes ein Schuppenfeuer zum Ausbruch gekommen, das sich binnen kurzer Zeit über das ganze Hauptgebäude verbreitete und auch noch ein Seitengebäude ergriff, in dem sich das Kontor, die Kistenbauerei, Stallung usw. befand.

Zur Zahlungsschwierigkeit der Firma Franz Seher in Greiz. Die Unterbilanz der Greizer Wollwarenfabrik Franz Seher, die durch den Berliner Agenten Raim um 1/4 Millionen Mark geschädigt wurde, beziffert sich auf 403 000 Mk.

Der Status der Mechanischen Weberei Koch u. Sohn in Bockst, die ihr Rotatorium nicht durchbringen konnte und daher in Konkurs geraten ist, weißt an Passiven 877 498 Mk. auf.

Aus der Bewegung in anderen Berufen.

Deutsches Reich.

Die Viehhüterarbeiter in Chemnitz streiken, um einen Tarif durchzusetzen. Die Untervereinigung, der Bezirksverband Deutscher Industrieller, beschlagnahmte 50 Prozent der Belegschaften auszusperren. Diese Absicht schien sich aber nicht durchführen zu lassen; 23 Betriebe mit 4700 Arbeitern hatten bis Ende voriger Woche überhaupt nicht ausgesperrt. Dagegen sind in anderen Betrieben Arbeiter mit ausgesperrt worden, die 20-30 Jahre dem einzelnen Unternehmer gedient hatten.

Soziales.

Gewerbliche Rechtsprechung. Vor dem Gewerbegericht Crimmitschau klagte der Weber St. auf Wiedereinstellung oder 47 Mk. Lohnentschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Der Betreffende war bei der Firma Louis Streicher beschäftigt und fehlte eines Vormittags unentschuldig. Ohne vorherige Verwarnung wurde er sofort entlassen. In der Verhandlung erklärte der Unternehmer sich bereit, im Vergleichsweise 20 Mk. zu zahlen, wenn der Kläger seine weitergehenden Forderungen fallen lasse und die Klage zurückziehe. Bei einer Verurteilung in Höhe der gestellten Forderung aber müsse die Firma vom dem Weber verlangen, daß er jeden Freitag in ihr Kontor komme, um sich seinen Lohn zu holen. Merk würdigerweise scheute der Kläger den Weg ins Kontor und ging den Vergleich ein. — Dann aber kam er zu uns und verlangte — Arbeitslosenunterstützung. Nach Lage der Sache mußten wir diese verweigern.

Mißstände im Textilgewerbe.

In Markersdorf bei Reichenau, bei der Firma Bürger, sind nur drei Männeraborte vorhanden, die sich außerdem meist in unbenutzbarem Zustand befinden. Vor wenigen Tagen stürzte eine alte Mauer ein und gefährdete drei Menschen, die nur durch Zufall keinen Schaden erlitten. Entgegen den Bestimmungen der Berufsgenossenschaft ist kein Maschinenwärter vorhanden, sondern diesen Posten müssen die Meister in der Weberei so im Nebenamt mit ausüben. Vor dem Antrieb der Maschinen wird kein Klingelzeichen gegeben, so daß sehr leicht ein Arbeiter seine ganzen Gliedmaßen einbüßen kann.

Berichte aus Fachreisen.

Annaberg. Die in Falkenbach belagene Aktien-Baumwollspinnerei „Himmelmühle“ hat für die Aktionäre trotz unrentabler innerer Einrichtungen und trotz reichlicher Abschreibungen (im Jahre 1909 13 087 Mk.) in den letzten fünf Jahren einen Gewinn von 105 533 Mk. gebracht, dem nur für das Jahr 1908 ein Verlust von 9210 Mk. gegenübersteht, so daß immer noch ein Gewinn von 96 343 Mk. oder pro Jahr von 19 268,60 Mk. bleibt. Wie sieht es nun in diesem Betrieb mit den Arbeitsverhältnissen aus? Die Löhne sind fast durchweg miserabel zu nennen, aber trotzdem werden noch von Zeit zu Zeit Reduzierungen vorgenommen, auch werden die Arbeiter das Gefühl nicht los, daß sie beim Wollzuzwiegen geschädigt werden. Das Zuzwiegen geschieht in Körben. Das Gewicht der Körbe wird, wenn diese in Gebrauch genommen werden, außen am Korb angeschrieben. Dies Korbgewicht kommt beim Wollzuzwiegen in Abzug. Mit der Zeit trocknen nun die Körbe ein und zerbrechen. Da fehlt an einem der Hand, an einem anderen ganze Stücke; dadurch entstehen ganz beträchtliche Gewichtslüster und die Arbeiter werden in ihrem fargen Lohn geschädigt.

Gerichtliches.

Ein deutscher „Fall Durand“. Den französischen Gewerkschaftsführer Durand, der von den Bourgeoisgeschworenen von Rouen zum Tode verurteilt worden war, weil er schuld daran gewesen sein soll, daß ein Streikbrecher zu Tode geprügelt worden war, mußte der Präsident der französischen Republik unter dem Druck der öffentlichen Meinung begnadigen, und die Justiz wurde genötigt, dem Wiederaufnahmeverfahren zur Rehabilitierung Durands, der zweifellos unschuldig ist, stattzugeben. Das geschah in Frankreich. In Deutschland haben wir jetzt, was die Entwidlung des „Falles“ anlangt, daselbe zu verzeichnen. Das Ende wird aber wohl ein anderes bleiben.

An alledem war der Gewerkschaftsführer Fröblich, um den es sich handelt, nicht beteiligt, wurde dessen auch gar nicht befragt. Was ihm zur Last gelegt wurde, das war ein angeblich von ihm in der Zusammenkunft gesprochener Satz: „Wir werden die Bauern schon säubern, wer dahin geht, tut das auf eigene Gefahr!“ Fröblich selbst erklärte, und zwar für jeden mit solchen Dingen Vertrauten durchaus glaubwürdig: „Die Sache liegt so: Ich hatte zu dieser Versammlung den Bauführer Wessels hinzugezogen, um eine friedliche Erledigung der Sache zu ermöglichen. Wessels hat in der Versammlung aber gesagt: die Leute können froh sein, daß sie jetzt Arbeit hätten. Als dann der Streik erklärt wurde, sagte ich: Ihr habt die Verantwortung selbst zu tragen; wenn Ihr den Streik beschließt, tut Ihr das auf Eure eigene Rechnung und Gefahr. Es waren nämlich nur sechs Mann im ganzen unterstützungsberechtig. Dann sagte ich: Ihr müßt aber auch dafür sorgen, daß die Bauern sauber bleibt. Das sollte natürlich keine Drohung gegen die Arbeitswilligen sein, sondern nur die Mahnung, daß alle Arbeiter einig sein müßten.“

Fröblich war, und das gibt seinen Angaben die innere Wahrheit, gar nicht Streikleiter. Als Beamter der Gewerkschaft hatte Fröblich aber die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die ganze Bewegung ordnungsmäßig verlaufe. So erklärt sich seine Bemerkung, daß die Bauern sauber bleiben müsse, ganz logisch: sie sollte die bisher gewerkschaftlich wenig geschulten Streikenden mahnen, solidarisches zusammenzuhalten, damit nicht etwa, wie es bei „wilden“ Streiks oft genug vorkommt, nach ein paar Tagen der eine oder andere wieder die Arbeit aufnehme.

Aber der Bauführer Wessels befandete, Fröblich habe in der Versammlung vom 26. September, in der der Streik beschlossen wurde, den Arbeitern gesagt: „Wer nach der Bauern geht, tut das auf eigene Rechnung und Gefahr. Wir werden die Bauern schon säubern!“

Und Fröblich wurde zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt — wegen Aufreizung.

Allerdings — Fröblich soll auch bei einer Besprechung am 3. Oktober „aufgereizt“ haben. Das beklundeten zwei Mitangeklagte, die zu ihrer eigenen Entschuldigenerklärung, sie seien vom Streik gegungen worden. Beide waren bei der Besprechung nach eigener Angabe betrunken, der eine von ihnen steht noch unter Ehrverluft, war fünf Jahre im Zuchthaus wegen Notzucht, zehn Jahre im Gefängnis wegen Diebstahls, Mißhandlung usw. Und neben diesen beiden Angeklagten trat als Hauptzeuge gegen Fröblich auf ein gewisser Hauptmann, von dem ein Verteidiger konstatierte: Hauptmann ist der geborene Lügner und Betrüger; er hat von den letzten sieben Jahren seines Lebens elf im Gefängnis gesessen. Dieser „Massive Zeuge“ wurde aus dem Gefängnis, wo

Nach. Der letzte Nidder der Arbeitslosen.“ So überschreibt die „Rheinische Zeitung“ eine Notiz, die sich mit dem Nachener Zentrumslatt dem „Volkswfreund“ beschäftigt. Letzgenanntes Blatt hatte bis vor kurzem den Inseratenteil täglich an einem Zaune in der Städtstraße zur freien Benützung der Arbeitslosen ausgehängt; so konnten sich die Arbeitslosen wenigstens unentgeltlich unterrichten, wo etwa Arbeitsgelegenheit geboten war. Kürzlich prangte an dieser Stelle nun eine Bekanntmachung, durch die die Arbeitslosen erfuhren, daß der Ausgang künftig unterbleibe, jedoch könne der Arbeitsmarkt täglich für 5 Pf. in der Expedition gekauft werden. Ob die „Volkswfreund“-Expedition durch die große Zahl der Arbeitslosen, die hervorgerufen durch die noch immer anhaltende Krise in der Tuchindustrie, auf die Idee verfiel, daß hier ein Geschäft zu machen ist? Der „Volkswfreund“ preist sich als die meistverbreitetste Zentrumszeitung Deutschlands an, er weiß aber auch kein Geschäft zu machen. Wie sagt doch Heime:

„Aber wenn du gar nichts hast, Ei, so lasse dich begraben. Dem ein Recht zum Leben, Lump, Haben nur, die etwas haben.“

Berlin. (Webefabrik M. Mengers und Söhne.) Bei der Lohnbewegung im verflorenen Jahre hatte die Arbeiterschaft von der 5-Pf.-Lohnforderung nur 2 Pf. pro Stunde Lohnzulage erhalten, es ist deshalb verständlich, daß man das Verlangen fühlte, von diesen abgelassenen 3 Pf. noch etwas zu retten. Es wurden in einer sehr gut besuchten Versammlung Forderungen gestellt, welche vorher in einzelnen Abteilungsversammlungen zur Beratung standen und zwar: Für alle bei der Firma Beschäftigten eine Lohnzulage von 5 Pf. pro Stunde; für jede Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 50 Prozent; für die Stopferinnen eine Erhöhung ihrer Akkordlöhne; ebenso die Gelb- und Weizeinpapierer; für die Leger, daß für das Liefern der von ihnen fertiggestellten Arbeit nach dem 1 Treppe höher gelegenen Lager Zeitlohnarbeiter gestellt werden oder daß ihnen für das Selbstliefern eine Stunde Lohn vergütet wird. Weiter verlangten die Sortierer, daß für jedes sortierte Stück bis zu 100 Meter 15 Pf., für jede weiteren 50 Meter aber 5 Pf. Zuschlag bezahlt würde. Wenn man hierüber in Betracht zieht, daß die 15 Pf., die für jedes über 75 Meter lange Stück gezahlt werden, schon seit 30 Jahren gezahlt werden und daß die Ware, anstatt fehlerfreier und besser, schlechter geworden ist, wird man zugeben müssen, daß diese Forderung gerecht ist. — Diese gesamten Forderungen wurden vom Arbeiterausschuß schriftlich der Firma übergeben. Nach einigen Tagen wurde der Ausschuß zur mündlichen Verhandlung nach dem Comptoir bestellt. Das Resultat dieser Verhandlung befriedigte die Arbeiterschaft nicht, da die Firma eine Lohnzulage von nur 1 1/2 Pf. pro Stunde gewähren wollte. Es erhob sich ein Sturm der Empörung und allgemein wurde die Einberufung einer Versammlung verlangt, mit einem Wort, es drohte die Gefahr der Arbeitsniederlegung. Die Firmenleitung mußte wohl hier von Wind bekommen haben und forderte den Ausschuß am Nachmittag noch einmal nach dem Comptoir und erklärte: Wir wollen der Arbeiterschaft unser Entgegenkommen zeigen und sind bereit, statt der zuerst gebotenen 1 1/2 Pf. jetzt 2 Pf. zu geben; ist die Arbeiterschaft hiermit nicht

zufrieden, schließen wir am Montag den Betrieb. Damit waren die Verhandlungen zu Ende. In der nun am Donnerstag, den 2. März, abgehaltenen überfüllten Versammlung gab sich die Arbeiterschaft nach längerer Diskussion und nachdem der Ausschuß die Annahme empfohlen hatte, mit dem Zugeständnis der Firma vorläufig zufrieden; dieses Zugeständnis lautete:

Für den ganzen Betrieb eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde; 50 Prozent Zuschlag für Sonntagsarbeit; das Liefern der Leger wird mit einer halben Lohnstunde vergütet; die Sortierer erhalten für jedes über 110 Meter lange Stück 2 Pf. Zuschlag; die Weizeinpapierer erhalten pro Stück eine Zulage von 1/4 Pf. Die Stopferinnen wurden mit ihrer Forderung abgewiesen. Es ist dies alles eine Gesamtzulage von 1,20 Mk. bis 1,40 Mk. pro Person und Woche. Beteiligt hieran sind zirka 800 Personen.

Diese Bewegung, die zu einem Siege der Mengerschen Arbeiter geworden ist, hat noch den Vorteil, daß sie keinerlei Opfer gefordert hat, sondern durchaus friedlich verlautet ist. Es ist dieses das zweite Mal innerhalb eines Jahres, daß sich die Arbeiterschaft Lohnzulagen und andere Vorteile errungen hat. Fürwahr, die Arbeiterschaft kann stolz darauf sein, denn nur durch ihr gutes Organisationsverhältnis und ihre Einigkeit im Handeln hat sie dieses erreichen können. Nehmt auch ein Beispiel hieran, ihr armen ausgebeuteten und gedrückten Sklaven in den anderen Fabriken Berlins, denn auch ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid.

Chemnitz. In einer großen öffentlichen Versammlung, die im „Schützenhause“ tagte, nahmen die Färbereiarbeiter hiesiger Betriebe die „Antwort“ der Färbereibesitzer auf die durch ihre Organisation eingereichten Forderungen entgegen. Zu einer gewaltigen Demonstration gegen das probozierende Verhalten der Chemnitzer Färbefabrikantene, die es nicht für nötig gehalten haben, dem hiesigen Schreiben der Vertretung der Arbeiter Beachtung zu schenken, gestaltete sich diese Versammlung. Der geräumige Saal des „Schützenhauses“ war nicht in der Lage, die Erschienenen zu fassen, und eine derartige Textilarbeiterversammlung wie diese Färbereiarbeiterversammlung hat Chemnitz noch selten gesehen. In temperamentvollen Worten geißelte der Referent, Kollege Florisch üh, das Verhalten der Herren Färbereibesitzer. Die Diskussion war eine rege und bewegte sich ganz im Rahmen größter Sachlichkeit und der allgemein die Arbeiterschaft betragenden Tagesfragen. Nach eingehender Beratung gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: Die heute, am 25. März, im „Schützenhause“ zu Chemnitz statt versammelte Färbereiarbeiterchaft nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die Herren Färbereibesitzer wieder an die Verbandsleitung noch an die in den Betrieben bestehenden Arbeiterausschüsse eine für die Arbeiterschaft befriedigende Antwort auf die eingereichten Forderungen gegeben haben. Die versammelte Arbeiterschaft erblickt hierin eine Mißachtung der gesamten Arbeiterschaft der Färbereibranche und erklärt, an ihren eingereichten Forderungen, vor allem an dem Mindestlohnratif festzuhalten.

Chranzahl i. Erzgeb. Achtung, Füllweber! Wegen fortgesetzter Entlassung der organisierten Füllweber aus den wichtigsten Gründen, sowie wegen fortwährenden Abzugs hoher Strafen eruchen wir, die erzgebirgischen Füllweber bis auf weiteres zu meiden und jeden Zugang streng fernzuhalten!

Grimma. (Lobenswürdige Vorgesetzte.) In der Spigenfabrik von Wirtlich & Co., hier kam es zwischen einem Fäbder und einem Vorgesetzten zu Differenzen, in deren Verlauf dem Arbeiter „Lauferjunge“, „grüner Lauferjunge“, „Lump“ zugerufen wurde. Ein anderer Vorgesetzter rief einem Hilfsarbeiter vor einigen Wochen zu: „Galt Sie die Sch...“, sonst habe ich Ihnen ein paar in die Fr...“ — Keine Leute. Der Arbeiter soll natürlich immer anständig bleiben. Und er tut es auch, natürlich nur, bis ihm die — Geduld ausgeht.

Groschönau. In Nr. 10 der christlichen „Textilarbeiter Zeitung“ befindet sich ein Artikel aus Groschönau betitelt „Eine erfolgreiche Lohnbewegung“. Wie wir es von den Herren „Christen“ nicht anders gewöhnt sind, berichtet der Skribist auch dem deutschen Verband und insbesondere dem Gaulleiter Kollegen Jaehr ein auszuweisen, dabei mußte aber dem christlichen Korrespondenten das Maß überpassen, daß er von seinem Zuträger arg genaschirt wurde, denn er stellt Behauptungen auf, wofür er nicht den Schimmer eines Beweises erbringen kann. Der christliche Schreiber behauptet, daß der Kollege Jaehr am 14. am Oktober 1910 in einer Textilarbeiterversammlung in Groschönau über das Thema „Der Streit in Jorft und das gefundene Fressen der Christlichen“ referiert hätte, und dabei die Parole ausgegeben: „Unter keinen Umständen mehr mit den Christlichen gemeinsame Sache zu machen!“ Dieses haben sich die Herren Christen aus den Fingern gezogen, denn Tatsache ist, daß der Gaulleiter in Groschönau über ein derartiges Thema nicht gesprochen hat, weiter ist festgesetzt, daß der Gaulleiter in den Monaten Oktober und November überhaupt nicht in Groschönau gewesen ist, somit ist es ebenso erfunden, daß eine derartige Parole, wie angegeben, vom Gaulleiter gegeben werden konnte. — Aus dem von den Christen angegebenen Grunde durfte der deutsche Verband an der recht komödiantisch arrangierten Lohnbewegung, welche durch die Abwendung eines Mittelbrieves an die Fabrikanten eingeleitet wurde, nicht teilnehmen. Um dieses Vorgehen zu rechtfertigen, braucht man einen Sündenbock, sie glauben dadurch unangenehme Tatsachen aus dem Wege gehen zu können. Wir hatten bisher geglaubt, daß die „Christlichen“ hier in Groschönau im Kampf mit den Gegnern sich ehrlicher Waffen bedienen würden, wie uns aber die letzten Monate bewiesen haben, ist dieses nicht der Fall. — Im Juni vorigen Jahres waren bei der Firma Riese & Gäßler Differenzen ausgebrochen, es sollte dort ein Arbeiterausschußmitglied (derselbe war im christlichen Verband) gemahregelt werden, die Mitglieder des deutschen Verbandes erklärten sich mit den Christlichen solidarisch und forderten die Zurücknahme der Kündigung. Durch das einseitige Vorgehen der Arbeiterschaft gelang es den beiden Vertretern, dem Bezirksleiter des Christlichen, sowie Kollegen Jaehr vom deutschen Verband, durch Verhandlungen mit den Vertretern der Firma, daß die Kündigung zurückgezogen wurde, auch konnten noch einige Verbesserungen durchgeführt werden. In den aus diesem Anlaß einberufenen Versammlungen war man auf beiden Seiten der Ueberzeugung, daß die Groschönauer Arbeiterschaft nur durch geschlossenes Vorgehen etwas erreichen könne. Dafür plädierte besonders auch der Vorsitzende des Christlichen Verbandes, Herr Roaf, dessen wird sich Herr Roaf wohl auch noch erinnern können. Es scheint aber, daß auch auf ihn das Sprichwort angewandt werden kann, welches heißt: „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.“ — Der deutsche Verband hatte im Falle Riese & Gäßler bewiesen, daß er durch gemeinsames Handeln die Auswüchse der heutigen Produktionsweise bekämpfen will. Was taten aber im Herbst die Christen? Sie gingen hin, und sandten ein Witzgeuch an die Fabrikanten. Es konnte ja auch nicht anders sein, denn die damals ca. 30 Mann starke Ortsgruppe der Christlichen hatte ja keine Bedeutung und so waren sie nur auf das „gute Herz“ der Herren Arbeitgeber angewiesen. Die in den Versammlungen gemachten Ausführungen waren demnach nicht mehr maßgebend, und die „Christlichkeit“, die die Christlichen so sehr in Anspruch nahmen, war verschwunden. — Wie nun der Erfolg der Lohnbewegung aussehen wird, läßt sich erst nach dem 1. April 1911 beurteilen, denn mit diesem Tage sollen die Verhandlungen in Erfüllung gehen, und mancher Arbeiter durfte eine Enttäuschung erleben, so wie es jetzt schon den Maschinenführern bei der Firma Richter & Gelberg ergangen ist.

Nun wird ja dem deutschen Verband der Vorwurf gemacht, er hätte seit seinem 20-jährigen Bestehen (hier hat man den Schreiber des Artikels wieder irreführt, denn die Filiale Groschönau des deutschen Verbandes besteht noch keine 20 Jahre) für die Arbeiterschaft noch nichts getan. Der gute Mann hat vermutlich geschlossen, denn sonst müßte er wissen, daß schon verschiedene Verbesserungen durchgeführt worden sind, auch Lohnbewegungen; erst im Juni vorigen Jahres erhielten die Färbereiarbeiter der Firma Ander eine Lohn-erhöhung. Wenn in anderen Betrieben noch keine Lohn-erhöhungen durchgeführt werden konnten, so doch nur deshalb, weil die Arbeiter

es nicht für notwendig erachten, der Organisation sich anzuschließen. Wir wollen keine Wittgesuche, sondern die Arbeiterschaft hat das Recht eine Entlohnung zu fordern, um den Anforderungen aber zum Durchbruch zu verhelfen, dazu bedarf es einer starken Organisation, und wo das letztere der Fall ist, da wird dieselbe auch dafür Sorge tragen, daß bessere Verhältnisse Platz greifen. Wir haben keine Ursache zu bitten, sondern wir wollen kämpfen. —

Bei dem christlichen Artikelstreiter scheint die christliche Lehre wenig Früchte zu tragen, denn eine dreifache Behauptung folgt der anderen. Er schreibt auch, daß selbst den „deutschen“ Mitgliedern die Haltung ihrer Zeitung zuwider sei, deshalb kämen immer mehr zum Christlichen Verband. Das gerade Gegenteil ist wahr, denn uns ist noch nichts bewußt, daß auch ein einziges Mitglied von uns übergetreten wäre, sondern zum Verräter der „Christen“ können wir ihnen verrat, daß in den letzten Monaten unsere Organisation ganz bedeutend an Mitgliedern gewonnen hat, das dürften sie wohl nicht erwartet haben. Die Kollegen und Kolleginnen haben aber aus dem Verhalten der „Christlichen“ gesehen, mit wem sie es zu tun haben. Das muß ein neuer Ansporn sein, alle Kräfte einzusetzen und mitzuarbeiten, damit dem deutschen Textilarbeiterverband immer mehr Mitglieder zugeführt werden.

Langenbielau. Am Sonnabend, den 11. März, wurde in der Blausäurefabrik der Firma Diezweg auf einen Schlag 8 Arbeitern gekündigt, weil man ihnen in der Färberei nicht mehr bedarf. So wie man heute allenthalben darauf bedacht ist, Arbeitskräfte zu sparen in der Weberei durch Ueberweisung mehrerer Bestuhle an einen Arbeiter, in der Spinnerei durch Ueberweisung einer immer größeren Anzahl von Spindeln, so trägt man sich mit demselben Gedanken auch in den anderen Abteilungen.

Auf dieses Vorgehen ist auch die Entlassung dieser acht Kollegen zurückzuführen; erklärte doch der Färbereiarbeiter **Ahrweiler** selbst: ein schlechter Geschäftsgang besteht nicht, die Leistungsfähigkeit soll bloß gesteigert werden. Bisher bestand nun schon durch ein feines ausgeklügeltes Akkord-System eine bis auf äußerste angepannte Ausnutzung der Arbeitskräfte. Diese soll also von nun an noch schärfer betrieben werden, Kolonnen, die bisher an 800 Pfund Garn an einem Tage bearbeiteten, sollen in Zukunft, bei einer anderen Einteilung, pro Tag 1600 Pfund fertigmachen. Selbstverständlich ist eine horrenden Lohnreduzierung die Begleiterscheinung der ganzen Geschichte.

Um mehr Profit zu erzeugen, nimmt man 8 Arbeiter aus der Abteilung heraus, stellt ihnen dann gnädigst anheim, sich eventuell in einer anderen Abteilung beschäftigen zu lassen, jedoch ebenfalls gegen bedeutend niedrigere Lohnsätze. Dabei kommen fast lauter langjährige Arbeiter in Frage, die sogar 30 Jahre bei der Firma beschäftigt sind. So sieht also die gesicherte Existenz aus, die der Arbeiter bis ins hohe Lebensalter hinein hat. In diesem Beispiel ist der Arbeiterschaft wieder einmal gezeigt, daß die Arbeitgeber auf die Existenz des Arbeiters keine Rücksicht nehmen, wenn der Gewinn vergrößert werden kann. In solchen Fragen eine Aenderung herbeizuführen, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Organisation. Stärkung des Verbandes liegt also im Interesse eines jeden Arbeiters. Die Verhältnisse, wie sie heute in der Färberei speziell in der Notfärberei liegen, spotten ja jeder Beschreibung. Fortwährend werden die Leute angetrieben, daß menschenmöglichste zu leisten. Nicht einmal soviel Zeit finden die Arbeiter, um in Ruhe ihre Brotkrumen zu verzehren zu können. Wehe dem, der sich die Dreistigkeit nimmt, auf so lange die Arbeit einzustellen, bis er sein Frühstückerl verzehrt hat! Und so würgt jeder bei der Arbeit mit dreieigen, farbigen Fingerringen sein Essen herunter. So geht's in vielen Fällen auch die vorgeschriebene Mittagspause hindurch, bis das vorgeschriebene sich fortwährend vergrößemde mögliche Quantum verarbeitet ist. Gelingt es dem Arbeiter, so seinen Lohn zu steigern, so folgt wieder eine Lohnreduzierung, und der Arbeiter ist wieder der Leidtragende, während einzig und allein der Nutznießer dieser Schuferei der Unternehmer ist, allenfalls noch die die Arbeiter antreibenden Angestellten durch die ihnen überwiesenen Gratifikationen und Remunerationen.

Bei diesen Vorwommnissen zeigt sich aber auch so recht, welche rücksichtslose Ausbeutungsmittel sich ein Teil der Arbeiterschaft gewählt hat. Diese Leute scheinen wohl damit schon genug getan zu haben, daß sie sich haben wählen lassen. Wenn dieselben keine Arbeiterinteressen vertreten können, im Gegenteil alles mit Geduld über und unter sich ergehen lassen, dann sollen sie von ihrem Posten verschwinden und ihren Arbeitskollegen den Kampf nicht erschweren. Hier gibt's kein Mundspitzen, hier muß auch schon einmal gepiffen werden. — Der großen Zahl der noch indifferenten Arbeiter und Arbeiterinnen rufen wir jedoch zu: hinein in den Verband, um durch den solidarischen Zusammenhalt bessere Verhältnisse zu erzielen.

Langenbielau. (Gegen die neue Arbeitsordnung.) Eine äußerst stark besuchte Fabrikversammlung der Welegast der Firma Neugebauer Söhne u. Carl Postpischil fand im „Goldnen Stern“ in Niederbielau statt. Es galt erneut Stellung zu nehmen zu der der Arbeiterschaft aus neue vorgelegten allgemeinen Arbeitsordnung. Durch eine „Bekanntmachung“ waren sämtliche großjährigen Arbeiter aufgefordert worden, ihre Ansicht zu dieser Arbeitsordnung im Fabrikfaktors schriftlich niederzulegen, und zwar innerhalb 8 Tagen. Diese Frist war jedoch viel zu kurz und wünschte die Arbeiterschaft eine Verlängerung derselben auf 8 Tage. Hiermit war auch die Firma einverstanden, jedoch mußte sie sich wieder zuerst die Genehmigung dazu in Reichenbach einholen, ehe sie sich hierüber mit ihrer Arbeiterschaft verständigen durfte. Dieses sowohl als auch die Arbeitsordnung an sich unterzog der Referent, Kollege **Josef Lang**, einer eingehenden Kritik. Er hob hervor, daß es eigentümlich sei, daß der abgeänderte Entwurf bisher nur in vier Betrieben: bei **G. Böhm, J. Fröhlich, J. Sudert** sowie bei Neugebauer Söhne u. Carl Postpischil, zum Ausdruck gekommen sei, das heißt also in all den Betrieben, wo auf Grund der berühmten Wahlordnung keine Ausschüsse zustande gekommen sind. Dieser nunmehr vorgelegte Entwurf sei schon die dritte Auflage. Im Volksmunde heißt es nun gewöhnlich: „aller guten Dinge sind drei“, hier, bei dieser Arbeitsordnung, müsse man aber sagen, daß die zweite und dritte Vorlage schlechter und verwerflicher sei als die erste. 100 Jahre nach der Aufhebung des Hörigkeitsverhältnisses in Preußen versuche man, die Arbeiterschaft durch einen Wust von Paragraphen wieder in ein neues Hörigkeitsverhältnis zu bringen. Dagegen gelte es einstimmig Protest zu erheben. Einstimmig wurde beschlossen, die in der Versammlung gewählte Kommission zu beauftragen, der Firma ein Schreiben zu übermitteln, in dem die Arbeiterschaft sich gegen diese Arbeitsordnung erklärt und die Firma ersucht, im Textilindustriellen-Verband dahin tätig zu sein, daß eine gemeinschaftliche Sitzung von Unternehmern und Vertretern der Arbeiterschaft zustande komme, der die Aufgabe zuteil werde, der Arbeitsordnung eine derartige Fassung zu geben, daß sie für die Unternehmer und die Arbeiterschaft annehmbar sei. Dasselbe gelte auch für die im Dezember bekanntgegebene Wahlordnung zur Wahl der Arbeiterratschüsse.

Dieses Schreiben war mit 475 Unterchriften versehen. In ähnlicher imposanter Weise verließen auch die Fabrikfassungen bei **G. Böhm, J. Fröhlich** und **J. Sudert**. Bei der Firma **Böhm** (Appreturanstalt) unterzeichneten sämtliche 33 in Betracht kommenden Arbeiter. Bei der Firma **J. Fröhlich**, die viele jugendliche Arbeiter beschäftigt, unterzeichneten von 250 Arbeitern 140. Bei der Firma **J. Sudert**, bei der circa 270 Arbeiter beschäftigt sind, unterzeichneten 253. Die Arbeiterschaft dieser Betriebe hat also in unzweideutiger Weise ihre Ansicht zur Arbeitsordnung geäußert, hoffentlich nehmen sich die Arbeiter der übrigen Betriebe ein Beispiel daran.

Langenbielau. Die am Donnerstag, den 23. März, im Saale des Herrn **Heinrich Tieg** abgehaltene Branchenversammlung der Färberei, Manglelei und Appreturarbeitern, zu der nur Verbandsmitglieder Zutritt hatten, beschäftigte sich in eingehender Weise mit dem ausgearbeiteten Tarifentwurf. Kollege **Lang** als Referent entrollte der Versammlung an der Hand von Beweismaterial ein Bild von der gegenwärtigen Lage des Arbeits- und Lohnverhältnisses. Nirgendwo etwas Geregelteres, die Arbeiterschaft ist völlig der Willkür einer Anzahl Unternehmer und deren Angestellter aus-

geliefert; dieses äußert sich besonders in der völlig willkürlichen Lohnzahlung. Jeder Betriebsleiter oder Meister glaubt sich als einen besonderen Wohlthäter den Arbeitern gegenüber aufspielen zu müssen, wenn er einem Arbeiter 5 Pf. Lohn pro Tag mehr zahlen soll. Ebenso willkürlich ist auch die Arbeitszeit. Während oft mehrere Wochen hindurch Ferialschichten eingelegt und an den verbliebenen Arbeitstagen die Arbeiter bis aufs äußerste angetrieben werden, wobei sich die Arbeiter sogar das Notdurftverrichten abzuwehren möchten, wird in mehreren darauffolgenden Wochen wieder mit Ueberstunden gearbeitet. Mitunter wird der Arbeiterschaft erst nachmittags die Mitteilung gemacht, daß an demselben Abend zwei Stunden länger gearbeitet wird. Dabei wird noch nicht einmal in allen Fällen für die Ueberstunden ein erhöhter Lohn gezahlt. In den Fällen jedoch, in denen ein Zuschlag bezahlt wird, beträgt er sage und schreibe 5 Pf. pro Stunde. Weiter ist zu erwähnen die zum Teil ungeheure Minderigkeit der Löhne, besonders erbärmlich sind in dieser Beziehung die Löhne der weiblichen Arbeiter, 1,20 bis 1,30 Mk. pro Tag ist die Regel für eine erwachsene oder verheiratete Arbeiterin. Der Tarif ist nun so aufgebaut, daß er für alle in Betracht kommenden Kategorien eine Erhöhung vorsieht, andererseits aber auch eine Regelung des Arbeitsverhältnisses herbeiführen soll. Da die Unternehmer selbst in einem Anschlag Ende des vergangenen Jahres eingestanden haben, daß sich die Existenzverhältnisse wesentlich verschärft haben durch eine allgemeine Verteuerung des Lebensunterhaltes, so wollen wir vorläufig noch die Hoffnung hegen, daß die Unternehmer den Arbeitern gegenüber Entgegenkommen zeigen werden durch Anerkennung der berechnigten Forderungen.

Entgegenkommen hat sich jedoch bisher bei den hiesigen Unternehmern der Arbeiterschaft gegenüber noch nicht besonders bemerkbar gemacht, eher das Gegenteil ist der Fall, wir verweisen nur auf die Verschlechterung der Wahl zu den bestehenden Arbeiterratschüssen, dem Entwurf der neuen Arbeitsordnung usw. Die Arbeiter haben alle Ursache, soweit sie noch nicht Mitglieder sind, sich schleunigst der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, anzuschließen. Je größer und festgefügt die Organisation dasteht, je mehr Erfolg wird die Lohnbewegung der Arbeiterschaft bringen.

Vor allen Dingen müssen die in nächster Zeit stattfindenden Betriebs- und Abteilungsversammlungen von allen in Betracht kommenden Färberei-, Manglelei- und Appreturarbeitern und Arbeiterinnen bis auf das letzte Glied besucht werden; einheitlich muß der Wille der gesamten Arbeiterschaft hierbei zum Ausdruck kommen.

Delsnik i. B. (Bericht über die Fabrikverhältnisse bei der Firma **Kochbach u. Krade**.) Ein sonderbares Ansinnen stellte die Firma **Kochbach u. Krade** an die Weberinnen ihres Betriebes. Durch Anschlag im Fabrikfaal wurde bekanntgegeben, daß die Weberinnen der Reichenfolge nach die Aborte zu reinigen hätten. Empört hierüber setzten sie sich mit der Geschäftsleitung des Textilarbeiterverbandes in Verbindung, um eine Fabrikbesprechung abzuhalten, welche auch angeordnet und in der dieses Ansinnen besprochen wurde. In dieser Versammlung wurde auch kritisiert, daß die Firma verlangt, daß die Arbeiterinnen die Beizen zum Ausfegen kaufen müssen. Von den wenigen Grobschen, welche dort verbrennen werden, sollen die Arbeiter auch noch zu den Unterhaltungskosten mit beitragen, denn anders ist es doch nicht zu verstehen. Auf Vorstellung hin hat die Firma die Anschaffung der Beizen übernommen. — Einigkeit führte hier zum Ziel.

Delsnik i. B. Hier sind in letzter Zeit mehrere Maßregelungen vorgekommen. Bei der Firma **S.** Paß wurde ein Unterlassener unseres Verbandes gemahregelt, der 13 Jahre bei der Firma tätig war. Ihm wurde gesagt, er erhalte die Kündigung, weil er den „Textilarbeiter“ austrage. Auch in der Färberei von **Kochte** kamen Maßregelungen vor, weil die Firma in ihrem Betriebe die Organisation nicht dulde. Trotzdem wurden 80 Mk. für eine Krangspende und für einen Aufruf eines in Italien verstorbenen Sohnes eines der Firmeninhaber zusammengebracht, was auch schon in Widerspruch zu einem Ausspruch steht, den der Verstorbenen einmal einem Färber gegenüber getan haben soll, der sich über den geringen Verdienst beklagte; der Ausspruch lautete nämlich nicht gerade von übertriebener Humanität. Zu denken gibt auch, daß die Firma jetzt 30 000 Mk. zwecks Errichtung einer Halle gespendet hat, um der modernen Jugendbewegung ein Haus zu tun.

Peilau. Im ganzen Bezirk des Sulengebirges gibt es keine Firma, mit der wir uns so oft zu beschäftigen haben, wie mit der Firma **Ergleben** in Peilau. Die Inhaber dieser Firma sollen überaus christlich sein; ob das schließlich von Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse bei der Firma ist? Doch da müßte man ja annehmen, daß die Arbeiterschaft sich bei der Firma wohl fühlt. Aber weit gefehlt. Vor einiger Zeit kam bekanntlich der neue Lohnentwurf zum Ausdruck in verschiedenen Betrieben des Bezirkes. Die Unternehmer, die höhere Löhne zahlten als in diesem Tarif vorgesehen ist, ließen die alten höheren Tarife bestehen, weil sie wohl schließlich durch die erhobenen Proteste der Arbeiter doch zu der Ueberzeugung gebracht worden waren, daß es eine schreiende Ungerechtigkeit gewesen wäre, in einer Zeit, wo durch Verteuerung aller Lebensmittel die Kaufkraft des Geldes schon ganz erheblich gesunken ist, jetzt noch obendrein direkte Lohnabzüge zu machen. Anders die Firma **Ergleben** in Peilau. Bei Einführung des neuen Tarifs sind bei dieser Firma (im Gegensatz zu allen anderen Firmen) ohne weiteres noch Lohnabzüge bis zu 40 Pf. pro Stück gemacht worden. Von 27 berechneten Artikeln brachten 14 Lohnabzüge, bei 8 Artikeln bleibt der gleiche Lohn wie früher und nur bei 5 Artikeln von 27 steigt der Lohn um einige Pfennige. Es sind aber noch weit mehr Artikel mit Lohnabzügen. Aber nicht genug damit. Es gibt zurzeit keine einzige Firma im Bezirk, welche in den letzten Jahren so viel Leute gemahregelt hat wie diese Firma. Welch wichtiger und fadenscheiniger Gründe man sich dabei bedient, wollen wir hier einmal erwähnen. Wie es in vielen anderen Betrieben vorkommt, müssen auch hier die Weber oftmals schlechte Kopfen verarbeiten. Es kommt deshalb auch öfters vor, daß solche Kopfen, wenn sie gar zu weich sind, beim Weben herunterkommen. Das betrachtet jeder vernünftige Mensch als etwas, mit dem man sich eben auch abfindet, zumal der Weber durchaus keinen Profit davon hat. Anders bei der Firma **Ergleben**. Anstatt gutes Material zu beschaffen, läßt sie die Weber ins Kontor rufen und frage sie, ob auch in Zukunft noch Kopfen herunterkommen würden. Ein Arbeiter glaubte das bejahen zu müssen, ihm wurde gekündigt. Ob der Umstand, daß er organisiert ist, dabei eine Rolle spielte, wissen wir nicht.

In einer am 9. März stattgefundenen Betriebsversammlung nahmen die Arbeiter sowohl zu den erfolglosen ungerechtfertigten Lohnabzügen wie zu der Maßregelung wegen solcher „Gründe“ Stellung, nachdem noch vorher eine Kommission sich bemüht hatte, die Firma zur Zurücknahme sowohl der Kündigung wie der Lohnabzüge zu veranlassen. Nachdem Kollege **Drieschner** die sich tatsächlich bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Verhältnisse geschildert, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen, welche inzwischen der Firma, die eine mündliche Verhandlung ablehnte, übersandt wurde:

„Die am 9. März versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma **Ergleben** verurteilen aufs schärfste die im letzter Zeit wiederholt erfolgten Maßregelungen von Mitarbeitern, insbesondere auch die zuletzt erfolgte, sowie auch die ganz ungerechtfertigten Lohnabzüge anlässlich der Einführung des neuen Lohnentwurfs, und zwar im Gegensatz zu allen anderen Firmen des Bezirkes. Da feststeht, daß in letzter Zeit alle Lebensmittel und Bedarfsartikel ganz erheblich im Preise gestiegen sind, betrachten sie einen Lohnabzug für ganz ungerechtfertigt und sehen sich gezwungen, an den alten höheren Löhnen festzuhalten. Sie erwarten daher mit Bestimmtheit, daß die Firma in dieser Beziehung Entgegenkommen zeigt.“

An der Arbeiterschaft wird es nun liegen, dafür zu sorgen, daß ihre gerechten Forderungen erfüllt werden. Weitere Stärkung der Organisation ist aber die erste Aufgabe, der erste Schritt dazu. Nur Einigkeit führt zum Ziel!

Reichenbach i. Bogtl. Seit 1909 steht die Arbeiterschaft in Bewegung, um die einheitliche 10stündige Arbeitszeit zu erreichen. Lohnwebereien und Streckgarnwebereien und Spinnereien sind es, die an langer Arbeitszeit festhalten. Aber auch diese Rückwärtler müssen nachgeben, wenn die Welegast den Herren etwas fräntig zuredet. Die Firma **Franz Wagner**, Lohnweberei für **Mexxaner Arbeit**, führt die 10stündige Arbeitszeit am 1. April 1911 ein. Gemeinsamem Arbeitsschluß am Sonnabend lehnt die Firma zurzeit entschieden ab. Wenn die Beschäftigten darauf bestanden, ziehe sie auch die Bewilligung der 10stündigen Arbeitszeit zurück und lasse es auf einen Kampf ankommen. Es werden zurzeit 21 Weber und 8 Weberinnen beschäftigt. Die Kollegen haben vorläufig das Angebot angenommen. Herr **Wagner** will auch gemeinsamen Arbeitsschluß Sonnabends einführen, wenn es in anderen Firmen geschieht. Im Fabrikgebäude ist die Firma **M. Otto**. Auch sie hat auf Vorkostigkeiten dasselbe wie **F. Wagner** bewilligt. Beschäftigte: zurzeit 8 Weber und 8 Weberinnen. Für die Firma Hertel besteht seit 1906 die 10stündige Arbeitszeit, die in demselben Fabrikgebäude Lohnweberei treibenden Pächter **Ed. Schneider** und Gebrüder **Hofmann** dagegen halten an der 11stündigen Arbeitszeit fest. Bei **Ed. Schneider** werden zurzeit 23 Weber und 7 Weberinnen und bei **Gebrüder Hofmann** 5 Weber und 12 Weberinnen beschäftigt. Auf Vorkostigkeiten hin führt **Ed. Schneider** am 1. April 1911 die 10stündige Arbeitszeit ein, gefordert war zehnstündige Arbeitszeit, Sonnabends gemeinsamer Arbeitsschluß. Gebrüder **Hofmann** werden die 11stündige Arbeitszeit beibehalten. In einem Betrieb mit drei Arbeitgebern drei Arbeitszeiten. Solcher **Kudelmudde** ehrt die Reichenbacher Textilarbeiterchaft freilich nicht. Hoffentlich gelingt es uns bald, Ordnung zu schaffen.

Reutlingen. Am Dienstag, den 21. März, starb hier unser alter Kollege **Karl Stark**. Mit ihm ist eines unserer besten und kampferprobtesten Mitglieder eingegangen zur großen Arme. Stark war an Lungenerkrankung erkrankt und ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 68 Jahren von uns geschieden. Als Mitbegründer der Filiale stand er 16 Jahre mit an der Spitze. Mancher junge Kollege konnte sich an diesem Altan ein Beispiel nehmen. An Idealismus und Opferfreudigkeit tat es ihm keiner gleich. Die Kollegen und Kolleginnen der Filiale **Reutlingen** werden stets in Ehren an ihren alten Kollegen **Stark** denken.

Seiffhennersdorf. Am Sonnabend, den 18. März, wurde den Arbeitern der **S. H. Watzschen** Weberei in Seiffhennersdorf von der Konkursverwaltung mitgeteilt, daß sie am 31. März entlassen seien. Des Weiteren gab Herr **Felix Freude** bekannt, daß er den Betrieb bis auf weiteres selbständig weiterführen wolle. Diejenigen Arbeiter, welche auf eine Weiterbeschäftigung rechnen, sollen sich bis zum 31. März 1911 im Fabrikfaktors melden. Eine definitive Auswahl behalte er sich jedoch vor. — Bekanntlich ist die Fabrik bei der am 14. März 1911 stattgefundenen Versteigerung in den Besitz der Gemeinde **Seiffhennersdorf** übergegangen, die ihrerseits dieselbe verkaufen oder vermieten will. Der Kaufpreis betrug 251 000 Mk.

Stolz i. Pom. Die organisierte Arbeiterschaft **Stolz** wollte den ersten deutschen Frauentag zur Veranstaltung nehmen, um die Neugründung der vor einigen Jahren eingegangenen Filiale zu bewirken. Das Gewerkschaftsamt wurde beauftragt, sich an den Zentralvorstand um eine Referentin zu wenden, die das Referat zum Frauentag mit übernahm. Die Versammlung, die von über 500 Personen besucht war, nahm einen prächtigen Verlauf. Die politische Gleichberechtigung für das weibliche Geschlecht fordernde Resolution wurde einstimmig angenommen. Im Anschluß daran wurde die Filiale **Stolz** mit zunächst 18 Mitgliedern gegründet. Die Mitglieder sind **Weiße**innen, die um Hungerlöcher in Augen und Nerven zerstörender Tätigkeit als Heimarbeiterinnen von Ausgeberinnen (Zwischenmeisterinnen) ausgebeutet werden und unter der Schmutzkonturzenz der sich das Taschengeld bedienenden Damen des höheren Mittelstandes schwer zu leiden haben. Unter Mithilfe der Organisation wollen diese ausgebeuteten Proletarierinnen ihrer elenden Lage durch gesetzgeberische Maßnahmen erstreben. Sie verlangen die Regelung der Löhne und Festsetzung von Mindestlöhnen, Ausschlag von Lohnsafen, Einführung der Registriepflicht, Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht, Entschädigung für Zeiterfüllung und neben der für **Stolz** bereits bestehenden Versicherungspflicht der Heimarbeiter für die Krankenversicherung Ausdehnung dieser Pflicht auf die übrigen Zweige der Reichsversicherungsgesetzgebung. Der von der bürgerlichen Gesellschaft unterstützte Gewerbeverein hatte Lags udur unter der Devise: „Glaube, Liebe, Hoffnung“ eine Ausgabestelle für Stid- und Nährarbeit eröffnet. Pfaffe und zweiter Bürgermeister haben das unter Leitung einer Frau Hauptlehrer stehende Unternehmen durch Gebet und Ansprachen eingeleitet, dabei besonders betonend, daß das Verhältnis zwischen den bisherigen Ausgeberinnen und den Arbeiterinnen nicht schroff und feindlich, sondern in Ruhe und Freundlichkeit zu lösen sei. Diese Ausgabestelle soll kein Konkurrenzunternehmen den Privatunternehmern gegenüber sein, aber mit Gottes Hilfe eine Segensstätte für die Mitglieder werden. — Für den Gewerbeverein gefördert wurden die Heimarbeiterinnen mit dem 10-Pf.-Wochenbeitrag, aus dessen Ueberschuß ein Erholungsheim für Stolz Heimarbeiterinnen gegründet werden soll. Wie die Segensstätte gedacht ist, bekamen die dem Verein nicht beigetretenen Stidlerinnen von ihren Arbeitgeberinnen zu hören. „In der Ausgabestelle der „Christlichen“ bekommen wir die Muster um 5 Pf. billiger hergestellt.“

So entpuppte sich diese angeblich der Verbesserung der Löhne der Arbeiterinnen dienende Organisation als eine die Arbeiterinnen schädigende, im Interesse der Ausgeberinnen wirkende. Die Arbeiterinnen haben durch Anschlag an den Deutschen Textilarbeiterverband befunden, wo sie ihre Interessenvertretung finden. Sie haben sich gelobt, ihre Mitarbeiterinnen zu gewinnen und haben die Leitung der Filiale dem Kartell übertragen. Die überaus rührige Kartelleitung wird sich nicht nur die Organisation der Heimarbeiterinnen, sondern auch die Gewinnung der in der Wollspinnerei beschäftigten Arbeiterschaft angelegen sein lassen. Hoffen wir, daß es den vereinigten Kräften der Beteiligten gelingen möge, durch lebhafteste Agitation die Filiale **Stolz** so zu stärken, daß die Arbeiterschaft sich mit Erfolg gegen die Ausbeutungsgelüste der Ausgeberinnen wehren und den gesetzlichen Schutz zur Verbesserung ihrer Lebenslage ergreifen kann.

Süchteln. In den hiesigen Betrieben herrschen Zustände, die es wirklich verdienen, einmal der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Der Wunsch, diese Dinge einmal öffentlich an den Pranger zu stellen, ist schon des öfteren von einzelnen hiesigen Kollegen geäußert worden. Mit der Ausführung derartiger Wünsche und auch deren Erfüllung ist aber allein nicht genug gesehen, sondern man muß vor allen Dingen darauf bedacht sein, einer solchen Mißwirtschaft, wie sie hier im allgemeinen besteht, manhaft entgegenzutreten. Das beste Mittel, vorhandene Mißstände zu beseitigen, ist die Organisation; damit sieht es aber in Süchteln traurig aus und man braucht sich deshalb auch nicht zu wundern, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse recht traurige sind.

Da ist zunächst die Färberei der Firma **Job. Wagner**, wo die Lohn- wie auch die gesamten Arbeitsverhältnisse nahezu alles zu wünschen übriglassen. Wie wenig Rücksicht man hier auch in gesundheitlicher Beziehung auf die Arbeiter nimmt, geht daraus hervor, daß denselben als Kassezimmer und Ankleideraum im Laboratorium der Färberei ein mit einem 2 Meter hohen Bretterraum eingefachter Raum zur Verfügung gestellt wird. Dieser Raum soll sehr unsauber sein, auch haben die in dem Laboratorium sich entwickelnden Dämpfe und Gase ungehindert Zutritt, so daß der Aufenthalt in dem Raum natürlich ein sehr ungesund sein muß. Um die dort abgelegten Kleider einigermaßen vor Verunreinigung zu schützen, muß man sie sorgfältig einhüllen und auf den mit altem Rasleinen überzogenen Bretterraum hängen. Was nun die sonstige Behandlung anbelangt, so ist es in Süchteln statbekannt, daß es durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört, wenn ein Arbeiter, der sich in irgendeiner Weise vergangen hat, eine Tracht Prügel bekommt und dann hinausfliegt. — Damit wollen wir diese

Musterfirma verlassen und zu einer anderen übergehen, und zwar der Samtwweberei von Christoph Andrea. Hier ist ein Herr Mich. Görs als Direktor angestellt, dem es nicht gelingen will, sich die Gunst der Arbeiter zu erwerben. Das Liefern der Stücke besorgt der Herr Direktor selbst unter Mitwirkung des Obermeisters. Das Liefern von Samt geschieht in der Weise, daß die Stücke über einen sogenannten Galgen gezogen werden. Es fehlt dabei nur noch, daß der Arbeiter an diesen Galgen gleich mit aufgehängt wird. Der Galgen ist am Fenster so angebracht, daß das Licht voll auf die Ware fällt, und somit das geringste Fehlerchen gesehen werden kann; um letzteres noch mehr zu erreichen, werden die Stücke erst vorgejöhren. Die Samtfabrikanten sind im allgemeinen von alters her dafür bekannt, gern viele und hohe Strafzuzüge zu machen. Was aber in dieser Beziehung hier bei Andrea geleistet wird, das übertrifft alles Dagewesene. Strafen von 3, 4, 5, ja 6 Mk. und noch mehr für ein Stück sind gar keine Seltenheiten. Dabei wird gar keine Rücksicht darauf genommen, ob der Arbeiter die Fehler durch seine Nachlässigkeit verschuldet hat oder nicht. Ja, man bestraft sogar für Fehler, die in der Scherezeit entstanden sind, für die der Arbeiter doch gar nicht verantwortlich gemacht werden kann.

In den anderen Samtfabriken, Gebr. Köstle und Ling, scheint es auch nicht besser zu sein. In erster Firma sind in einer einzigen Wohnung Strafen von insgesamt 180 Mk. verhängt worden. Derselben Klagen hört man auch von den Arbeitern der Firma Ling. Herr Ling ist übrigens auch ein sehr frommer Mann, der viel in Wohlthatigkeit macht. Auch für das Seelenheil seiner Arbeiterinnen scheint er sehr besorgt zu sein, und den berühmten Nachener Mustern nachzuweichen. So hat vor kurzem ein hiesiger Kaplan in dem Arbeitsaal der Frauen und Mädchen eine Predigt gehalten. Zweck der Predigt soll der gewesen sein, die Arbeiterinnen auf dem Pfad der Tugend zu erhalten. Alles in allem genommen sind hier in Süchteln die Arbeitsverhältnisse in keiner Weise für die Arbeiter zufriedenstellend. Aber, wie schon gesagt, mit der Veröffentlichung allein ist es nicht getan. Erst wenn die Arbeiter durch Eintritt in die Organisation den Willen bekunden, für eine Besserung kämpfen zu wollen, wird es auch gelingen, eine tatsächliche Besserung herbeizuführen. Deshalb, Arbeiter und Arbeiterinnen von Süchteln, wolt ihr Euer Los bessern und der Willkürherrschaft der Unternehmer ein Ende machen, denn kann für Euch nur eine Lösung sein, und die heißt: Einein in den Deutschen Textilarbeiterverband!

Thalheim. Eine gut besuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung tagte am 17. d. M. im großen Saale des Gasthofs „zum Erbgericht“. Kollege Wilhelm Kößel aus Berlin sprach über die „Textilarbeiterbewegung in den europäischen Ländern“. Von der österreichischen Bewegung ausgehend und bei der deutschen endend, führte er den Anwesenden klar vor Augen, wie in allen Ländern sich die Organisationen bis zur Jetztzeit entwickelt haben. Für dieses besonders lehrreiche Thema wurde dem Redner großer Beifall zuteil. In der Diskussion beleuchtete Kollege Josef Bokorn die örtlichen Verhältnisse und wies besonders auf den Terrorismus der Strumpfabrikanten hin, der so weit geht, daß die Unternehmer, die ihrem Verbande angehören, einen Gegenständigkeitsvertrag abgeschlossen haben, wonach ein Arbeiter (ob er etwas, wenig oder gar nichts verdient), wenn er sein Arbeitsverhältnis löst, von einem andern Unternehmer wenigstens 6 Wochen lang nicht wieder eingestellt werden darf. Diesen Elendenzustand kann natürlich nur eine festgefügte Organisation der Arbeiterchaft beseitigen. Hoffentlich trägt die Versammlung dazu bei, daß der Textilarbeiterverband die gesamte Arbeiterchaft der Strumpfabriken recht bald in sich vereint hat.

Zittau. Am Sonnabend, den 18. März, fand im „Gewerkschaftshaus“ die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale statt. Da zu dieser Versammlung ein Vortrag des Kollegen W. Lude aus Neugersdorf vorgelesen war, hätte man einen besseren Besuch erwartet. Sind doch gerade die Versicherungsgesetze, über welche Lude referierte, für manchen Arbeiter und manche Arbeiterin ein Buch mit sieben Siegeln, so daß es notwendig ist, sich mit ihnen vertraut zu machen. In dem zirka zweistündigen Referat beleuchtete der Referent die Entstehung der Versicherungsgesetze und ihre praktische Anwendung. An der Hand verschiedener Beispiele wurde nachgewiesen, was alles zu beachten ist, wenn der Arbeiter nicht um seine ihm zustehenden Rechte kommen soll. Da es unmöglich ist, in so kurzer Zeit dieses Thema erschöpfend zu behandeln, fand ein Antrag Annahme, wonach in der nächsten Mitgliederversammlung ein weiterer Vortrag über dieses Thema gehalten werden soll. — Der Kartellbericht, welcher hierauf gegeben wurde, gab Anlaß zu einer längeren Debatte, und zwar wegen eines Beschlusses des Kartells, welcher besagt, daß den Vorstehenden der Gewerkschaften wohl der Besuch der Sitzungen gestattet sei, ihnen jedoch kein Antrags- und Stimmrecht zustünde.

Literatur.

Bei der Redaktion gingen ein:
 12. Jahresbericht des Gewerkschaftsvereins Augsburg und I. Geschäftsbericht des Arbeitersekretariats Augsburg für 1910. Verlag: Gewerkschaftsverein Augsburg.
 6. Jahresbericht des Arbeitersekretariats Fürtih. Selbstverlag. Der Essener Meincidsprozess gegen Schröder und Genossen im Wiederaufnahmeverfahren. Preis 20 Pf. Verlag: Max König, Dortmund.
 Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.
 Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Briefkasten.

S. Golbey. Wir haben schon in einer früheren Nummer vor jener Fabrik gewarnt.
 Heibel und Matthias. Ließ sich in dieser Nummer leider nicht mehr unterbringen.

Berichtigung.

In dem Artikel in voriger Nummer „Organisatorische Erfahrungen“ usw. muß es in Sp. 3 Abs. 2 Zeile 13 heißen: „Im Vogtl. Anzeiger war sogar zu lesen, daß 1/4 Cambrie zu 1,40 Mk.“ usw.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 2. April, ist der 13. Wochenbeitrag fällig.

Bekanntmachung betr. Jahrbuch.

Eine ganze Reihe Orte haben bis jetzt Bestellungen noch nicht eingekandt.

Der Bezug nach Dänemark ist für Textilarbeiter aller Branchen auch noch ferner fernzuhalten, da die Differenzen dort noch lange nicht erledigt sind. Reisunterstützung darf nach Dänemark reisenden Kollegen bis auf weiteres nicht gezahlt werden und es wird auch in Dänemark an Zureisende nichts gezahlt. Der Vorstand.

Gauverwaltungen.

Gau IV, Düsseldorf. Von jetzt ab befindet sich das Bureau der Gauleitung Hildebrandstr. 15 I.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

- Gau II. Apolda. K: Johannes Oelsner, Weststr. 3.
- Gau IV. Düsseldorf. Gauleiter: A. Steinbrink, Hildebrandstr. 15 I.
- Gau V. Mülhausen i. Els. Gauleiter: J. Glanzmann, Gymnasiumstraße 6.
- Gau VIII. Nowawes. K: Max Thomas, Turmstraße 21. Leobshüt. V: Emil Randler, Votenstraße 37. K: Max Willch, Neue Welt 4.
- Finstertal. K: Vom 1. April ab ist die Adresse: Wilhelm Lorenz, Feldstraße 4c.

Neu gegründet:

- Gau XIII. Stalp i. Rommern. B: Rudolf Czach, Schlauer Straße 7a.
- Gau XIII. Schönebeck a. d. Elbe. B: Gustav Weinhoff, Waderstraße 33.

Buchholz-Annaberg. Das Mitgliedsbuch des Kollegen Johann Silberoth, Posamentierer, Stammmummer 437 959, eingetreten 19. April 1909 in Köln, Klasse 6, ist abhanden gekommen; bei etwaigem Auftauchen bitte selbiges zu melden an Martin Hermann, Buchholz, Karlsruhe-er Straße 19.

Finstertal. Reiseunterstützung wird beim Vorsitzenden, alle übrige Unterstützung beim Kassierer ausbezahlt.

Nowawes. Reiseunterstützung beim Kassierer, Max Thomas, abends von 7 bis 8 Uhr und im Nachabend. Arbeitslose haben sich dagegen beim Vorsitzenden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags zu melden.

Delsnis i. S. Wir ersuchen um Mitteilung des Aufenthalts der beiden Mitglieder Wilhelm Wunner und Hedwig Frida Wunner, beide eingetreten in Aubaardt bei Greiz, damit ihnen die Mitgliedsbücher zugestellt werden können.Adr.: Delsnis i. S., Schleizerstr. Nr. 2.

Delsnis-Adorf. Bei dem ständigen Wechsel in Adorf melden sich die Kollegen bei ihrer Abreise nicht ab. Jedem, der dies unterläßt, wird die Reiselegitimation in Zukunft nicht mehr ausgehändigt, bezw. nachgesandt. Wir bitten, dies dringend zu beachten. Die Ortsverwaltung.

Gegefall und Umgegend. Das Bureau ist geöffnet an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr vormittags und 3 1/2 bis 7 1/2 Uhr nachmittags. Am Donnerstag und Sonnabend ist das Bureau nachmittags, an Sonn- und Feiertagen ganz geschlossen.

Gegefall u. Umg. Die Mitglieder werden ersucht, bei Arbeitslosigkeit in der Geschäftsstelle Mitteilung zu machen. Auch in den Fällen, wo Unterstützung nicht bezogen wird, ist die Meldung unbedingt erforderlich. Die Abgabe von Freimarken bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit erfolgt nur in der Geschäftsstelle; die Unterfertierer dürfen solche nicht verabsolgen.

Der Geschäftsführer: Wilhelm Grund.

Totenliste.

- Crimmitschau. Am 20. März Pauline Trommer, Mannichsfelde, Wölfersin, 58 Jahre — Asthma.
- Greiz. Am 24. März Hermann Scheffel, Weber, 39 Jahre alt — Magenleiden.
- Rottlous. Carl Sädler, 40 Jahre alt — Leberleiden.
- Mühlhausen i. Th. Frau Kruse, 64 Jahre alt — Asthma.
- Neugersdorf. Am 19. März Hermann Klippel, 25 Jahre alt — Rheumatismus.
- Deotitz. Am 24. März Josef Barulek, 47 Jahre alt — Rippenfellentzündung.
- Sommerfeld. Oswald Benkenndorf, 48 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
- Neudlingen. Am 21. März Carl Starl, 68 Jahre alt — Lungenentzündung.
- Weschele. Thomas Stroka, 51 Jahre alt — Herzschlag.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

- In Streik oder Aussperrung befinden sich:
 Textilarbeiter aller Art in:
 Coesfeld (Woll u. Co.).
 Gienburg.
 Hof a. Saale.
 Wlankenburg (Schwarzatal) (Wolltath u. Sohn).
 Spinner in:
 Verbiers (Belgien).
 In Bewegung ohne Streik befinden sich:
 Tambourier in:
 Plauen i. V.
 Weber und Weberinnen in:
 Reichenbach i. Schl.
 Langenbielau.
 Markersdorf bei Reichenau (Bürger).
 Stricker in:
 Lichtenstein-Callenberg (Lippertische Stickerie, Inh.: Winkler u. Gärtner in Burgstädt).
 Raschel- und Kettenarbeiter in:
 Apolda.
 Färbereiarbeiter in:
 Freiburg (Baden).
 Chemnitz.
 Langenbielau.
 Textilarbeiter überhaupt in:
 Kirchberg.
 Dänemark.
 Löbenerarbeiter in:
 München (Johann G. Frei).
 Gummitwirler in:
 Zeulenroda.
 Posamentierer in:
 Königsberg i. Pr.
 Kopenhagen (G. Winstrom).
 Roth bei Nürnberg (Josef Mayer).
 Spitzen- und Gardinenweber in:
 Dobritz bei Dresden.
 Kammgarnspinner in:
 Gaußsch bei Leipzig.
 Seiler in:
 Bremen.
 Wachsdruckweber in:
 Griesheim a. M.
 Seiler in:
 Osnabrück (Ab. Brogten, Inh. Streubel).
 Bremen.
 Baumwollweber in:
 Lomersheim (Gebr. Wendler).
 Baumwollspinner in:
 Chemnitz (Aktienweberei).
 Mangel- und Appreturarbeiter in:
 Langenbielau.

Aus verschiedenen anderen Gründen ist Bezug fernzuhalten von der Seidenweberei von Ferd. Meher in Badisch-Rheinfelden; Gatorf; Lahr, Kiefer, Schaab u. Scholder; München, Posamentenfirma Christian Beck; Sebnitz, Weberei von W. Winkler, C. G. Paul; Pulsnitz in Sachsen; Wachsdruckfabrik, Griesheim a. M.; Ankum (Hannover), Seilereie von Bergmann; Baumwollspinnerei Krefeld in Preßfeld; Flachspinnerei Grütner u. Faltis in Sainitz (Sachsen); Flachsgarnspinnerei vorm. Renner u. Comp. u. Friedeberg-Nührsdorfa. Queis; Zillerthal, Leinenweberei Sach s. u. Söhne, Spinnfabrik von Vorkigt u. Co.; Schöningen-Braunschweig (Treibriemenweberei und Seilereie von Danzfuß); Teppichwebereien in Münchenbernsdorf; Grimma, Spinnfabrik Vorkigt u. Co.; Göttingen (Südd. Baumwollindustrie Aktienstet); Seidenstoffweberei Vern, vorm. Uebe, in Hünningen (Elßas); Manufaktur de Draps (Inhaber: Birson) in Golbey bei Epinal (Frankreich); M.-Gladbach, Weberei von Schippers u. Daniels; Füllwebereien im Erzgebirge; Tuchmachern nach Kamenz i. Sachsen; Großröhrsdorf i. Sachsen (C. G. Boden u. Söhne); Spinnfabrik in Teplitz (Böhmen).

Versammlungskalender.

- Auerbach i. B. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zentralhalle“.
- Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5—9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr, bei Lohm, Neue Jakobstr. 26: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Delatoure.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Nadle, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. Zahltag.
- Berlin. (Sektion Weisensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehbrstraße: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32—33.
- Berlin. (Für Maabit.) Zahlstelle: Gohlzowstr. 24, bei Paschke.
- Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei A. Döhling.
- Berlin. (Für Nixdorf-Brück.) Zahlstelle: Zithenstr. 69, bei Kramer.
- Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Schleifische Straße 38 bei W. Neumann.
- Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87 bei S. Kozontek.
- Berlin. (Sektion der Weber.) Jeden Donnerstag, abends von 8—10 Uhr, bei Schulz, Frankfurter Allee 60: Zahltag.
- Berg a. C. Sonnabend, 8 April, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“.
- Bielefeld. Freitag, 7. April, bei Hannemann, Weberei Nr. 5.
- Blumenthal. Dienstag, 11. April, bei Ständer.
- Buchholz-Annaberg. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „St. Privat“, Kleinröderswalder Straße.
- Burg. Dienstag, 11. April.
- Coesfeld. Sonnabend (Samstag), 8. April, bei Grote, Kupferstraße.
- Gersdorf. Sonnabend (Samstag), 8. April, abends 7 1/2 Uhr, in der „Traube“.
- Füssen. Jeden Zahltag-Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Traube“.
- Gornsdorf mit Weinersdorf. Sonnabend, 8. April, im Gasthof zu Gornsdorf.
- Göttingen. Sonnabend (Samstag), 8. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Gufaren“.
- Kassel. Freitag, 7. April, im „Gewerkschaftshaus“.
- Kiöpingen. Montag, 10. April, im „Greiben“.
- Laufen-Hombacherbach. Sonntag, 9. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Hermann Häger.
- Langensalza. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“ (oberes Lokal).
- Liegnitz. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr.
- Limbach. Sonnabend, 8. April, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
- Maritzsch. Montag, 10. April, abends 8 1/2 Uhr, im Bureau: Vertretungsmännerkung.
- Neumünster. Montag, 10. April, im „Elyrium“: Verbandsfunktionäre.
- Neustadt (Orla). Sonnabend, 8. April, abends 8 Uhr, im „Waldbühlchen“.
- Neuiges. Sonntag, 9. April, vormittags 10 Uhr.
- Nowawes. Jeden Freitag, abends von 8—9 Uhr, bei Gienke, Wallstraße: Zahltag.
- Nürnberg. Sonntag, 9. April, nachmittags 3 Uhr.
- Obderan. Sonntag, 9. April, nachm. 4 1/2 Uhr, in der „Erholung“.
- Pöfned. Sonnabend, 8. April, in Pöfned's Restaurant.
- Ronsdorf-Lenneb. Sonnabend (Samstag), 8. April, abends 7 Uhr, bei Aug. Jßen, am Markt.
- Roswein. Sonnabend, 9. April, im „Sächsischen Hof“.
- Schwerin i. Mecklenburg. Donnerstag, 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Thalia“.
- Sommerfeld. Dienstag, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Aurfürsten“.
- Weißenburg i. B. Sonnabend (Samstag), 8. April.
- Wesen bei Lindau. Sonntag, 9. April, im Gasthaus Stehle (Zeh), oberes Lokal.
- Wilhelmsburg. Dienstag, 11. April, abends 8 Uhr, bei Stüben, Reißerstieg 178/184.
- Zeitz. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstraße 7.

ANZEIGEN

(Postenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Bettmäßen

Betreuung sofort. Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst: Institut „Sanitas“, Velburg 59 Bayern

Zuckerhonig

hergestellt aus Zucker und feinstem Wienerhonig. Emaille-Eimer oder -Löffel. 10 Pfd. 3,40 Mk. portofrei! Mindestens vier solcher Gefäße à 3 Mk. frachtfrei!

Rabes feinste Pflanzenbutter

von keinem Fabrikat übertroffen. 9 Pfd. 6,75 Mk. portofrei 30 Pfd. 21,30 Mk. frachtfrei gegen Nachnahme. Pflanzenbutterproben und Preisliste gratis und franko!

Curt Rabe, Magdeburg 102.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 3. April.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Bagener. — Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.